

Deutschland unternommen und die jetzt ihr Ende gefunden hat. Obwohl der Herzog heute eine Privatperson ist, scheint es uns doch begründbar, daß ein Mitglied des englischen Königshauses aus eigener Anschauung wenigstens einen Teil der sozialen Einrichtungen des Dritten Reiches kennen gelernt hat. Der Herzog gibt durch sein Verhalten manchem seiner hochgestellten Landsleute ein Vorbild, die gegen das neue Deutschland schreiben oder reden, ohne es je gesehen und bei seiner Arbeit beobachtet zu haben. Wie aus London berichtet wird, beabsichtigt der Herzog von Windsor, sich in Zukunft dem Studium der sozialen Bedingungen auch in anderen Ländern zu widmen. Das Ergebnis seiner Studien will der Herzog in Tagebüchern festhalten, die möglicherweise später die Grundlage einer Darstellung in Buchform sein werden. Nach einer einmonatigen Fahrt in die U.S.A. ist für nächstes Jahr eine Studienfahrt nach Skandinavien, gleichfalls zum Studium der sozialen Lage und sozialer Einrichtungen, geplant. D.B.

Paris in Streitgefahr

× Paris, 26. Oktober. (Eig. Drahtber.) Nachdem am Montag die Vereinigung der Pariser Gewerkschaften mitgeteilt hat, daß sie bereit sei, den Forderungen der Metallarbeiter, falls diese in den Ausstand treten sollten, ihre Unterstützung zu leisten, besteht für Paris die Gefahr eines allgemeinen Streiks. Indessen hat sich noch der Allgemeine Gewerkschaftsbund hierzu ausgesprochen. Es heißt, Generalsekretär Souhau sei gegen den Ausstand. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund soll sich am Dienstagvormittag entscheiden.

In den Betrieben der Metallindustrie herrscht nach den Berichten verschiedener Blätter ausgesprochene Streikstimmung. Es scheint aber noch unbestimmt zu sein, in welcher Form der Streik, falls es überhaupt dazu kommt, ausbrechen soll, in der Form eines einständigen Warnungstreiks oder in einem Ausstand für längere Zeit. Auch über die Frage, ob der Streik mit der Befreiung der Betriebe verbunden sein wird, ist noch nichts bekannt.

Neuer japanischer Botschafter für Berlin

Tokio, 26. Oktober. Das japanische Kabinett beschloß heute morgen, den Direktor der Abteilung Europa im Auswärtigen Amt, Shigenori Togo, als Nachfolger des Grafen Mutsaers zum Botschafter in Berlin zu ernennen. Der frühere japanische Botschafter in Berlin, Kijiro Inoué, wird zum Direktor der Europa-Abteilung ernannt werden.

„Der deutsche Soldat ist volkstümlich“

London, 26. Oktober. Generalmajor Tempelton, der Gast bei den Wehrmachtssoldaten in Westenburg war, schildert heute im „Daily Telegraph“ seine Eindrücke. Der Geist der Offiziere und Mannschaften der deutschen Wehrmacht sei vorzüglich. Die volkstümliche deutsche Soldat sei, seine begeisterte Aufnahme in Stadt und Land. Die deutsche Bevölkerung sei stolz auf ihre Soldaten, für die sie gern alle Opfer bringen, so daß die deutsche Wehrmacht in wenigen Jahren eine der mächtigsten in Europa sein werde.

× London, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.) In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Neunmächte-Konferenz in Brüssel nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am Samstag dieser Woche, sondern erst am Dienstag nächster Woche zusammentreten werde.

Die Bürgerschaft Berlin-Rom

Ein Aufsatz des Reichsaussenministers v. Neurath in der amerikanischen Presse

New York, 26. Oktober. Das New Yorker „Herald-Examiner“ veröffentlichte heute den Aufsatz des Reichsaussenministers v. Neurath über die deutsch-italienische Freundschaft.

Der Besuch des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini in Deutschland und die Begegnung der Führer der beiden großen Nationen im Herzen Europas ist über die unmittelbar beteiligten Völker hinaus in der ganzen Welt als ein historisches Ereignis von großer politischer Tragweite empfunden worden. Das Interesse, das dabei umso größer gewesen sein muß, als das deutsch-italienische Verhältnis zwar nach wie vor auf dem Fundament der im Vorjahr mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano geführten Besprechungen beruht, aber seitdem doch auch eine durch den Gang der internationalen Geschicke bedingte kräftige Fortentwicklung genommen hat.

Mit dem Besuch Mussolinis in Deutschland hat dieses Zusammengehen der beiden Nationen seine ebenso symbolische wie tatsächliche Bestätigung erfahren. Zugleich wurde aber auch nach außen hin ganz deutlich, daß es sich im Verhältnis zwischen Deutschland und Italien nicht um eine zufällige Verbindung im Sinne der Kabinettspolitik alten Stils handelt, sondern um

eine von Führung und Volk feierlich bekräftigte, gegen jeden Spaltungsversuch gefestigte Gemeinschaft.

An Störungsversuchen aus dem Lager derer, die einen deutsch-italienischen Gegensatz als feste Größe in ihren politischen Kalkulationen betrachten zu können glauben, hat es auch bei dieser Gelegenheit nicht gefehlt. Sogar den neuen geschichtlichen Realitäten und Möglichkeiten Rechnung zu tragen, wartete ein Teil der Weltpresse mit Darstellungen auf, in denen bald Deutschland, bald Italien als der „Verräter“ der „Achse Berlin-Rom“ erschien, oder man versuchte, das Mißtrauen dritter Staaten wachzurufen, indem man die Begegnung Döhlers mit Mussolini als ein hinteres Komplott ausmalte, dessen Kosten vor allem die mitteleuropäischen Länder zu tragen haben würden.

Verlauf und Ergebnis des Mussolini-Besuches haben die Unfähigkeit solcher Verdächtigungen der beiden Mächte wie auch der Bemühungen, Deutschland und Italien gegeneinander auszuspielen oder ihre Zusammenarbeit zu boykottieren, erwiesen. Die Welt hat einmal zur Kenntnis nehmen können, daß Deutschland und Italien nicht etwa nur weltanschauliche Bezugspunkte haben, sondern auch in der Befestigung der praktischen Politik solidarisch sind. Darüber hinaus aber ist der Welt auch die Gewißheit gegeben worden, daß diese Solidarität zweier starker und aufstrebender Völker keine Herausforderung oder Bedrohung, sondern als eine

gemeinsame Bürgerschaft für den allgemeinen Frieden

und gegenüber den ihm und der Kulturwerte der zivilisierten Welt drohenden Gefahren wirken will. Es handelt sich weder um eine erzkühne Blockpolitik noch um eine Allianz mit unüberwindlichen und gar aggressiven Zielen. Das Ziel beider Nationen ist vielmehr klar durch den Mund der beiden Staatsmänner verkündet worden: „Ein wirklich friedvoller Friede, der die Fragen, die sich aus dem Zusammenleben der Völker ergeben, nicht mit Stillschweigen übergeht, sondern sie löst.“ So wurde das Zusammengehen Döhlers-Mussolini und die Botschaften auf dem Marsfeld ein

Appell an alle aufbauenden und verständigungswilligen Kräfte in der übrigen Welt.

Im letzten und eigentlichen Sinn ist es eine neue Völkermoral und ein neues Ordnungsideal, zu dem sich beide Nationen bekennen und in dem sie ihr gegenseitiges Verhältnis auf eine dauerhafte und vertrauensvolle Basis zu stellen vermöchten.

Verbündet auf den Grundbegriffen der Gerechtigkeit und der Achtung fremden Lebens und fremder Interessen, ist dieses Ordnungsideal aber nicht auf die deutsch-italienischen Beziehungen beschränkt. Es hat vielmehr allgemeingültigen Charakter. Deshalb glaubt man in Deutschland wie in Italien auch zu der Auffassung berechtigt zu sein, daß der deutsch-italienischen Politik ein beispielhafter und vorbildlicher Zug innewohnt und man wünscht nichts mehr, als daß der realistische, die Lebensrechte und Lebensnotwendigkeiten der Völker achtende und berücksichtigende Friedenswille, von dem sich Deutschland und Italien leiten lassen, auch zur Richtschnur der zwischenstaatlichen Politik überhaupt werde.

Wenn der amerikanische Kontinent auch dem Geschehen in Europa fern steht und aus seinen Lebensbedingungen heraus in vielem eigene Wege geht und andere Interessen hat, so ist es doch eine Erfahrungstatsache, daß ungeachtet der geographischen Entfernung ein Verhältnis bestimmter interkontinentaler Beziehungen zwischen der alten und der neuen Welt besteht. Wie Europa an der Vorfahrt des amerikanischen Erdteils interessiert ist und nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen und darin mit einer der Voraussetzungen des eigenen Wohlergehens erblickt, so nimmt man auch jenseits des Ozeans in einer gewissspezifischen Weise Anteil an der Gestaltung des europäischen Schicksals. Die räumliche Trennung mag es dabei mit sich bringen, daß die europäischen Verhältnisse und Entwicklungen, aus so großer Ferne gesehen mitunter einer Verzeichnung und Mißverständnissen unterliegen. In jedem Falle aber wird ein politisches Faktum vom Range des Mussolini-Besuches in Deutschland mit seiner eindringlichen und unantastbaren Dokumentation des Friedens- und Verständigungswillens zweier großer Nationen ein Ereignis sein, das über Europa hinaus auch für Amerika nicht ohne Wert und Bedeutung ist und das dazu beitragen möge, den Weg für die konstruktiven und friedenserhaltenden Kräfte der alten Welt zu klären.

Verheerendes Unwetter in Bosnien

Belgrad, 26. Oktober. In Bosnien ist es infolge schwerer Wolkenbrüche zu Unmündschäden und ersten Verkehrsstörungen gekommen. So wurde bei Bugojno durch die Wassermassen eines plötzlich über die Ufer getretenen Baches ein Forterbau mit sieben Zinnen fortgeschwemmt. Von der siebenköpfigen Forterbau-Familie fehlt noch jede Spur. Der Verkehr auf der Strecke Sarajevo-Dubrovnik sowie auf einigen bosnischen Lokalfestden ist unterbrochen.

Vierundzwanzig Tote auf Sumatra

Batavia, 26. Oktober. Wie aus Palembang (Südost-Sumatra) gemeldet wird, ereignete sich am Hochland von Sumatra ein schweres Unwetter, dem bisher 24 Menschen zum Opfer gefallen sind. Langanhaltender wolkenbruchartiger Regen ließ die Flüsse über ihre Ufer treten. Mehrere große Brücken wurden vernichtet. Gleichzeitig traten an vielen Stellen Erdbeben auf, durch die ein Teil der Postwege verschüttet wurde.

Kleine Nachrichten

Botschafter von Papen beim schwedischen König. Botschafter von Papen, der einige Urlaubstage bei Freunden in Schweden verbracht hatte, wurde von König Gustaf V. von Schweden empfangen und zur Abendtafel geladen.

Beginn deutsch-italienischer Wirtschaftsverhandlungen. Nach Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen mit Estland traf die deutsche Abordnung in Rom ein, um hier mit den deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen zu beginnen.

Niederländische Ehrung für deutschen Gelehrten. Zur 350. Jahrestagfeier für den großen niederländischen Dichter Joost van den Vondel hat die Universität Amsterdam Professor Dr. Fritz das Ehrendoktorat verliehen.

König Georg von Griechenland besucht Rom, London und Paris.

König Georg II. von Griechenland tritt am 29. Oktober eine Reise nach Westeuropa an, wo er Rom, Paris und London besuchen wird.

Kommunistische Ruheführer in Polen verurteilt. Das Bezirksgericht in Jamski verurteilte neun Kommunisten, die der Polizei aktiven Widerstand geleistet hatten, zu Gefängnisstrafen zwischen zwei Jahren und sechs Monaten.

Brasilien löst die Freimaurerlogen auf. Die brasilianische Bundesregierung hat die Auflösung sämtlicher Freimaurerlogen in Brasilien angeordnet.

SDA-Bezirksleiter in der Untersuchungshaft gestorben.

Der Bezirksleiter der SDA, Josef Koffel aus Giechbühl im Aargau, der vor einiger Zeit verhaftet worden war, ist im Gefängnis in Zugpau gestorben.

Fahrpreisermäßigung für deutsche Seeleute.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung für Urlaubsfahrten deutscher Seeleute zum Zwecke des Besuchs ihrer nächsten Angehörigen bewilligt.

Fünf Todesopfer eines Eisferstahldramas.

Ein Eisferstahldrama, das fünf Menschenleben forderte, spielte sich in einem Dorf bei Zennab ab. Ein eifersüchtiger Bräutigam ermordete am Vorabend seiner Verlobung drei Mitglieder seiner Familie. Dann nahm er sich selbst das Leben.

In den Bergen verunglückt

Aurora Kasten, 26. Oktober. Beim Klettern in der Gegend des schiffischen Felsengebirges stürzte der 17 Jahre alte Herbert Müller aus Dresden in die Tiefe. Er wurde schwer verletzt und wurde in ein Krankenhaus nach Heidenau gebracht, wo er starb. Ein weiterer Verunglückter verunglückte am Elbtal-Wäldchen bei Schmida. Auch er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Um die Weltmeisterchaft im Schach Neunt-Partie unentschieden

W. Den Haag, 26. Oktober. (Eig. Drahtb.) Die am Sonntagabend nach 40 Zügen abgebrochene neunte Partie wurde ohne weiteren Kampfergebnis gegeben. Aljechin hatte sich davon überzeugt, daß die schwarze Stellung noch gut zu verteidigen war.

Stand: Aljechin 5½, Euwe 3½ Punkte. Die zehnte Partie wird am Dienstagabend wiederum in Haag gespielt.

Gerhard Hüsch sang Schuberts „Winterreise“

Zweites Barmer Abonnementskonzert des Städtischen Konzertvereins Wuppertal

Eine eigenartige, vorwiegend düstere und schwermütige Stimmung geht von der „Winterreise“ (Opus 89) Franz Schuberts aus. Der Meister komponierte den vierundzwanzig Lieder umfassenden Zyklus im Jahre 1827, ein Jahr vor seinem Tode. Wenn er damals auch erst dreißigjährig war, hatte er doch schon häufig in seinem Leben besonders ernste, von trauriger Regitation und banger Todesahnung erfüllte Zeitabschnitte. Nicht zuletzt war es der Tod Beethovens im März 1827, der Schubert tief bewegte und erschütterte und auch auf den Charakter der nachfolgenden Werke nicht ohne Einfluß blieb. Die Schaffenskraft ließ freilich nicht im mindesten nach, sondern sie steigerte sich sogar noch, und wir verbanen jenem letzten Jahre eine Fülle unerhörter Schönheit, Reife und vollendeter Kompositionen. Den Zett der „Winterreise“ bildeten zwar nicht noch äußerlichen Gesichtspunkten, wohl aber nach ihrem inneren Gehalt organisch miteinander verbundene Gedichte Wilhelm Müllers, die Schuberts damaliger feinfühler Verfassung besonders entgegenkamen und deshalb den ganzen genialen Reichtum seines begnadeten musikalischen Schöpfertums auszulösen vermochten. Wenn auch die Grundstimmung aller jener Lieder die gleiche ist, so sind sie im einzelnen doch von verschiedenartigen Gefühlen bewegt, und Schubert gestaltete ihr Antlitz mit einer Fülle melodischer Einfälle und harmonischer Feinheiten ungemein wechselvoll und vielseitig. So erfordert denn naturgemäß eine ungekürzte, vollständige und fast pausenlose Wiedergabe des Zyklus nicht nur ein hervorragendes stimmliches Können, sondern auch die Gabe, mit sorgfältigster Einfühlung in den besondern Charakter jedes einzelnen Liedes den Vortrag lebendig, bewegungsreich, verständlich und überzeugend auszuführen. In dem geistigen Barmer Abonnementskonzert des Städtischen Konzertvereins lernten die Wuppertaler Musikfreunde in Gerhard Hüsch einen Liebeskünstler kennen, der sich getrost an diese schwierige, nicht immer dankbare Aufgabe heranwagen darf. Sein ungewöhnlich umfangreicher, in allen Tönen ausgereicherter und kraftvoller vorzüglich durchgeschulter Bariton ließ ihn im Verein mit einer

ausgezeichneten sängerischen Kultur und einem verantwortungsbewußten künstlerischen Geschmac für die hohen Anforderungen der „Winterreise“ besonders geeignet erscheinen. Hüsch erfüllte jedes Lied mit innerem Leben und da, wo es notwendig war, mit stärkeren dramatischen Impulsen. Die prachtvoll geriet ihm, um nur einiges heraus-

Die Pankgrafen feiern Ab vom Rhyn

Anlaßlich des 70. Geburtstages des Dichters und Schriftstellers, der durch seine verständnisvollen Schilderungen der märkischen Landschaft im ganzen Reich bekannt geworden ist, veranstaltete die „Alte Pankgrafschaft“ von 1881 am Sonntag in den Germania-Festsaal einen Festabend.

Nach einer herzlichsten Begrüßungsansprache, die der Hochmeister der Pankgrafen, Martin Voese, an die große Festgemeinde hielt, sang Rudolf Wacke, hielt Ministerialrat Paul Grabein eine begeisterte Rede, überbrachte Erich Griebel vom Verband Märkischer Wandervereine die Grüße des Reichsverbandführers. Das von Walter Voese gedichtete Festspiel „Unter dem Rhyn“, in welchem die Pankgrafen, der Heimat und der Luft, der Tauenernte von Eichenborst und der Wälderstube das Leben des Poeten in humorvoller Weise schildern, erzielte rauschenden Beifall, der sich zu begeisterten Zurufen steigerte, als der Jubilar selbst mit jugendlichem Feuer ernste und heitere Gedichte zum Vortrag brachte.

Eine besondere Freude bereitete dem Siebzighnjährigen seine Ernennung zum Ehrenpankgrafen, während Ministerialrat Grabein die Ehrennadel der Pankgrafen und Walter Voese die Medaille für Kunst und Wissenschaft der Pankgrafen verliehen wurde.

Am 26. Oktober 1867 wurde Arthur Rehbein in Remscheid als Sohn des Hektors Wilhelm Rehbein geboren. Er wurde Journalist

zugreifen, das ewig-junge Lied vom „Brunnen vor dem Tore“, die kraftvolle, drängende Weise vom „stürmischen Morgen“, der mutige, frische Gesang „Lustig in die Welt hinein gegen Wind und Wetter!“ Wie tiefe und nachhaltige Eindrücke hinterließ er mit dem erschütternden „Wegweiser“ und dem resignierenden „Vatermann!“ Es war ein schöner und wertvoller Abend, den der Künstler seinen aufmerksamen und dankbaren Zuhörern vermittelte. Mit Recht ließ er an dem starken und herzlichen Beifall auch seinen technisch ganz vorzüglichen, gewandten und anscheinungsamen Begleiter am Flügel, Hanns Ido Müller, teilnehmen. Ernst-Gottfried Risch.

und prägte für seinen Beruf das deutsche Wort „Zeitung“, war zunächst jahrelang Schriftleiter in Arnstadt in Thüringen, lebte bald hier, bald dort, wurde heimlich in der Mark Brandenburg, deren begeisterter und begeisternder Sänger er ist, wie Theodor Fontane. Von seinem Lebendort, sein Heim aus führt ihn die ewige Unruhe immer wieder fort. „Mit und Wandersinn“ sind untrennbar von ihm. „Abendliche Schindlerstunde“, „Wunder im Sande“, „Vom Polarstern zum Wüstenlande“, „Meer, Schwellen, Wellen und Wolken“, „Mensch in Wolken“, sind die bekanntesten seiner Wanderbücher.

Ag vom Rhyn war einer der wenigen, die von Anfang an unerbittlich zum Grafen Zepelin und seinem Werk hielten, er half ihm wo er konnte, Ag vom Rhyn half mit seiner Feder! Er ist dem Rhyn verfallen, Freiballon, Flugzeug und Luftschiff waren aus unzähligen Fahrten bezauberndes Erlebnis. Aber auch unsere deutschen Schiffe sollen nicht vergessen werden, denen er Stunden ungetrübten Gemütes verbannt.

Ag vom Rhyn wurzelt tief in jeder Tradition, die wertvoll ist, und ist dem Neuen so aufgeschlossen, wie ein ewig Junger es nur sein kann.

Wäre dem wandernden Dichter, dem treuen Freunde und Kameraden, dem stets fröhlichen Menschen, ein ungetrübter Lebensabend beschieden sein und seine Wünsche in Erfüllung gehen, die er für seinen 70. Geburtstag bat: Ein kleines eigenes Häuschen besitzen und es erleben — Großvater zu werden!

Rutherford +

der Entdecker der Atomzertrümmerung

Der Begründer der modernen Atomphysik, Lord Rutherford, ist, 66-jährig, in Cambridge gestorben.

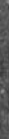
Daß die Atomzertrümmerung gegenwärtig mehr als alle anderen physikalischen Probleme im Vordergrund steht, hat seinen Grund darin, daß erst 1919 zum ersten Male die Zertrümmerung des Stoffs und damit die erste künstliche Umwandlung eines Elementes glückte.

Der Mann, der sich dadurch in der Geschichte der Physik unsterblichen Ruhm erwarb, war Lord Rutherford of Nelson. Er erhielt den Titel zu Ehren seiner Vaterstadt Nelson in Neuseeland, wo er am 30. August 1871 geboren wurde. Nach wissenschaftlicher Tätigkeit an den Universitäten Montreal und in Manchester leitete er das Institut für Experimentalphysik in Cambridge. Gleich im ersten Jahre seiner dortigen Tätigkeit wurde ihm die Zertrümmerung des Stoffs, mit der er die von ihm aufgestellte Zerfallstheorie bestätigte. Er schuf die Grundlagen der modernen Atomphysik und wurde dadurch zu einem der größten wissenschaftlichen Neulands, das nach ihm viele Gelehrte anderer Staaten betreten haben.

Das Atom, das kleinste Teil der Materie, ist eine Welt für sich. Um einen positiv geladenen Atomkern kreisen negativ geladene Elektronen. Man kann das Atom einem mikroskopischen Sonnensystem vergleichen, das denselben ewigen und unablässigen Gesetzen gehorcht, wie die Sonne und ihr Sonnensystem. Welche ungeheuren Energien in einem solchen winzigen Atom enthalten sind, zeigen die Zertrümmerungen nach gelungener Atomzertrümmerung, aus denen sich ergibt, daß die Atomteile mit einer Geschwindigkeit von 1000 Kilometern in der Sekunde um den Kern rasen.

Die moderne Atomphysik ist gegen die Atomphysik des 19. Jahrhunderts, wobei sie sich in erster Linie des am raschesten zerfallenden Elements, des Radiums mit seinen Strahlen, bedient. Damals man den Atomen mit hochgeleiteter elektrischer Energie zu Leibe. Versuche in Italien und Amerika mit Spannungen von mehr als einer Million Volt haben zu weiteren Erfolgen geführt. Das jüngste und in seiner Anlage großartigste Laboratorium für Atomzertrümmerung befindet sich jetzt in Berlin-Dahlem, wo Spannungen bis zu drei Millionen Volt erzeugt werden können.

ganz un-
 kriß, d
 keine Z
 in der C
 auch das
 Jahr gan
 benbar
 sich vor
 daß für
 A lein
 möchte
 in den
 oder wi
 was sich
 her anje
 was iri
 Gen
 gedacht
 Du y z
 mitte
 gehören
 sondera
 Garnin
 den ver
 mer du
 nialur is
 um das
 „pfleg
 Neuling
 Bei flei
 dahin k
 Sirejel
 tweich
 brauch
 Don
 den: D
 lich erig
 der Fü
 Käpita
 einstell
 schon j
 auch d
 gerichte
 natürl
 met, K
 und n
 Fingern
 in den
 vor all
 mer ab
 No
 Sch ü
 Schrit
 lichjeu
 „Be
 fagen,
 weishe
 ist soz
 fauber
 Pa d u
 also ei
 sie jam
 den. I
 ebenja
 Ab
 Ra h
 Sch r
 Refru
 eigent
 großer
 Tagen
 datau
 irand
 somme
 andere
 Taa
 und j
 Mu
 Mutter
 Witbe


 Am
 Lufst
 taler
 Ziel,
 zu h
 dem
 „Be
 terun
 auch
 selb
 und
 zw i
 der
 Al f
 Di
 Rech
 schiel
 werd
 dem
 nach
 werd
 auch
 kend
 Stä
 q v n
 die
 u n
 runa
 Sch

Glossen vom Tage

„Wer will unter die Soldaten“ — der muß haben ein Gewehr... Das ist ja ganz klar, denn ein Soldat ohne Gewehr ist ganz unaussprechlich. Und das Gewehr braucht sich nicht zu verstecken, es ist in jedem Soldaten zu Hause, auch wenn er in der Garnison ist, er lernt auch das Umgehen damit, wird in einem Vierteljahr ganz genau wissen, was das heißt, „den Kolbenhals jonglierend umspannen“. Aber Sorgen macht sich vor allem Mutter, denn sie hat doch gehört, daß für einen jungen Soldaten so allerhand Kleinigkeiten notwendig sind, und sie möchte doch um alles nicht, daß der Junge gleich in den ersten Tagen „auffällt“. Die Sorgen braucht aber wirklich nicht übertrieben zu sein, denn das, was sich der Mutter von heute praxiserweitert vor der Hand, ist ganz gering im Vergleich zu dem, was früher einmal notwendig war.

Genau wie früher muß aber auch heute noch gedacht werden an die Ausrüstung von Schuhzeug, zu dem Lederzeit, Ganzputzmittel, Lappen und verschiedene Bürsten gehören. Das laßt man am besten nicht einzeln, sondern in einer fertigen Garnitur. Und solche Garnituren bekommt man auch in Wuppertal in den verschiedensten Geschäften und Preislagern, immer durchaus erschwinglich. In einer solchen Garnitur ist alles vorhanden, was der Mutter braucht, um das ihm vom Staat anvertraute Ledermaterial „pfleglich zu behandeln“. Wer durch den Arbeitsdienst gegangen ist, kennt das ja bereits, und der Neuling wird schnell lernen, damit umzugehen. Bei fleißiger Übung wird er es dann eines Tages dahin bringen, daß das Leder seiner Schuhe und Stiefel, wie es der Unteroffizier verlangt, so weich wird, daß man nur „darauf zu hauchen braucht, um es einzubuchen“.

Dann darf vor allem eines nicht vergessen werden: Das Näh- und Flickzeug. Es ist ja wirklich erstaunlich, wie weit das neue Deutschland in der Fürsorge für seine jungen Soldaten geht, aber Näharbeiten kann es für die besten Willen nicht einfallen, in vier Beziehungen muß der Soldat schon für sich selbst sorgen, und deshalb sind ja auch die regelmäßigen Port- und Rücksendungen eingerichtet. Es müssen also mitgenommen werden, natürlich sauber in einer kleinen Schachtel geordnet, Nähmaschinen verschiedener Größe, schwarzer und weißer Wollwäcker und Hosenknäcker, Fingerringe. Auch hier gibt es fertige Packstücke, in denen alles Notwendige enthalten ist und die vor allem den Vorrat haben, daß bei ihnen immer alles tadellos in Ordnung ist.

Noch etwas ist notwendig: eine blaue Schürze, sie ist vor allem für die Port- und Rücksendungen unerlässlich, denn das helle Drillingzeug ist empfindlich.

„Zeige mir deinen Spind und ich will dir sagen, ob du ein Soldat bist.“ Diese alte Weisheit hat auch heute noch Geltung, der Spind ist sozusagen die Visitenkarte des Soldaten. Ein sauberer Spind muß von oben bis unten mit Papier ausgekleidet sein. Man nehme also eine Anzahl von blauen Bögen mit, so wie zum Einbinden von Schulbüchern gebraucht werden. Die dazu gehörenden Heftzwecken darf man ebenfalls nicht vergessen.

Abgeben von Kleinteilen, wie Seife, Zahnbürste, Zahnpasta, Bleistift, Schreibpapier, wäre alles, was der junge Rekrut von heute von zu Hause mitnehmen und eigentlich auch mitnehmen muß, denn zum täglichen großen Einkauf wird ihm vor allem in den ersten Tagen kaum Zeit bleiben. Noch einmal aber muß darauf hingewiesen werden, daß die Mitnahme tragender Wäcker und Bekleidungsstücke vollkommen überflüssig ist. Nur für ein paar Sachen — sozusagen für vier Gramm „Klopapier“ pro Tag — sorgt die Heeresverwaltung sehr reichlich und jeder Jahresszeit entsprechend.

Und nun wollen wir hoffen, daß die besorgte Mutter und der junge Rekrut vollkommen „im Bilde“ sind.

Ein Volk hilft sich selbst!

Feierliche Eröffnung des Winterhilfswerks 1937/38 in Wuppertal

In der Elberfelder Stadthalle waren am Montagabend 2300 Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerks zu einer Kundgebung versammelt, die die feierliche Eröffnung des W.H.W. 1937/38 bedeutete, und in ihrem Gehalt einen überzeugenden Einblick gewährte in die Bedeutung dieser sozialistischen Einrichtung. Der große Stadthallenraum war stimmungsvoll schmückt auf. An den Emporen entlang zogen sich zwei riesige Spruchbänder, die da lauteten: „Ein Volk hilft sich selbst!“ und „Freude durch das W.H.W.“. Worte, mit denen der tiefe Sinn des W.H.W. trefflichen Ausdruck erhielt. Das Städtische Orchester unter Leitung Reitermeisters hatte sich zur Verfügung gestellt und bot zu Beginn die Freischütz-Ouvertüre und Weistinger-Musik, damit der Versammlung einen würdigen, erhebenden Auftakt verleihen. — Der

Kreisbeauftragte Dr. Wehrens

erhielt eingangs einen Rechenschaftsbericht über die bisherige W.H.W.-Arbeit in Wuppertal. Er stellte die Anwesenheit von Vertretern aller Berufe und Stände fest und erklärte, die Versammlung habe somit einen Querschnitt durch die Gesamtbevölkerung unserer Stadt, die bereit sei, wie bei den vier vorausgegangenen W.H.W. sich auch weiterhin einzusetzen bei dem Kampf gegen Hunger und Kälte und zur Freude bereitung.

Dr. Wehrens wies dann darauf hin, daß es in Wuppertal schon immer Tradition war, gegen die Not anzukämpfen. Im Saale lebe er so manchen Träger alter Wuppertaler Familiennamen, deren Vorfahren sich bereits im ehrenamtlichen Wohlfahrtsdienst betätigten und den Ruf des sogenannten Elberfelder Tölpels begründeten. Der Führer habe zur Wahrung dieser Tradition in verklärter Weise aufgerufen, und zwar sei sein Ruf an alle Deutschen gerichtet. Man dürfe heute sagen, daß in Wuppertal auch das W.H.W. bereits eine tiefe, stolze Tradition geworden sei. In den ersten Jahren konnte man feststellen, daß sich mit Bezug auf die Erfüllung des Opfereinsatzes das Wort von dem „armsten als dem auserwählten Sohne der Mutter Deutschland“ bewahrheitete. Aber heute lasse sich feststellen, daß der Begriff des Opfers alle Schichten durchdrungen hat und keiner sich mehr ausschliefe.

Dr. Wehrens belegte sodann die allgemeine Opferbereitschaft der Wuppertaler Bevölkerung mit einer Anzahl beachtenswerter Zahlen. Das Aufkommen aus Sammlungen und Spenden betrug 1933: 1.196.000 RM., 1934: 2.069.000 RM., 1935: 2.419.000 RM., 1936: 2.634.636 RM. Insgesamt gingen in den vier Jahren 8.819.286 RM. ein. Die W.H.W.-Leistungen hatten im gleichen Zeitraum einen Wert von 17,8 Millionen RM., wovon 4.657.365 RM. auf das letzte Jahr entfielen. Die Ueberlieferung der Leistungen gegenüber den Einnahmen um das Doppelte wurde möglich durch die kameradschaftliche Hilfe seitens des Reiches. Aus dem letzten W.H.W.-Aufkommen haben auch andere Einrichtungen, z. B. das Hilfsdienst Mutter und Kind, Unterbringungserfahren. Es sind ferner Verbänden wie dem Roten Kreuz, der Inneren Mission, dem Kartasverband erhebliche Mittel zufließen. Es ist eine Verminderung der Zahl der Hilfsbedürftigen durch den Ausbau der Erwerbslosenhilfe einzuzeichnen, so daß die Kopfleistung ansteigend werden konnte. Von besonderem Interesse war die Mitteilung, daß in den zurückliegenden vier W.H.W.-Jahren die Verwaltungskosten 427.000 RM. betragen, was 2,4 Prozent der Gesamtsumme bedeutet. Das ist eine unerhört niedrige Zahl,

wenn berücksichtigt wird, daß früher die Verbände der freien Wohlfahrtspflege mindestens das Zehnfache an Verwaltungskosten zu tragen hatten. Das W.H.W. ermöglichte die billige Verwaltung, weil sich ihm immer wieder tausende und aber tausende unermüdete freiwillige Helfer und Helferinnen zur Verfügung stellten und selbstlos Zeit, Kraft und Gesundheit opferten, um ihrem Volke dienen zu können.

Weiter behandelte Dr. Wehrens das Thema Eintopfspende. 1936/37 gingen insgesamt 390.129 RM. ein. Die Eintopfsergebnisse bilden einen Gradmesser des Vertrauens der Bevölkerung zum W.H.W. Die hohe Summe ist nicht etwa durch einige wenige große Spenden zustande gekommen, sondern setzt sich aus 100.000 kleinen Einzelspenden zusammen, ein Beweis, daß die breite Masse weiß, was das W.H.W. bedeutet, und daß die Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit gewachsen ist. Mit Hauptsumme stellte der Redner fest, daß das Wuppertaler Eintopfergebnis die Spitze im Gau hält, und der Gau Düsseldorf gehört nicht zu den schlechtesten Gauen in Deutschland.

Gibt es etwas Schöneres, als arbeiten zu können für die Mutter und die Kinder? In Wuppertal wurden im letzten Jahre 1053 Mütter und 5570 Kinder versorgt. Wenn man sich den Zegen vor Augen hält, der hinter diesen Zahlen steht, dann muß es tief bezaubern, daß es einzelne Menschen gibt, die noch nicht die richtige Einstellung zum Volk und zur nationalsozialistischen Arbeit für das Volk gefunden haben. Was soll man z. B., so führte der Redner aus, sagen, daß ein katholischer Geistlicher es ablehnte, dem Vertrat des W.H.W. beizutreten, und die Einzelspendenliste für die W.H.W.-Eröffnungsfest zurückschickte, und daß ein evangelischer Geistlicher sich geweigert hat, am Eintopfsonntag auch nur die kleinste Spende zu geben? Diese Haltung ist wahrlich geeignet, den ganzen Stand herabzusetzen. Es kann aber festgestellt werden, daß diese Einzelspenden keinen Einfluß auszuüben vermöchten auf den Opfergeist, den die Bevölkerung an den Tag legt. Der erste Eintopfsonntag hat mehr gebracht, als der entsprechende Sammeltag des Vorjahres. Das Spendenaufkommen des Kreis Wuppertal hat in diesem Jahr bereits 50 Prozent des Gesamtgebietes vom vorigen Jahre erreicht.

In den beiden letzten Jahren nahm die Weihnachtshilfe eine besondere Stellung ein. Sie soll diesmal in verhärteter Weise erfolgen. In Tausenden von Familien wurde am Heiligen Abend Weihnachtsschokolade hineingebracht. So sind allein für 35.000 RM. Spielzeuge verteilt worden. Schon jetzt sollen die Helfer in den betreuten Familien die Wünsche der Kleinen und Kleinsten zu ergründen versuchen, damit ihnen die rechte Freude Weihnachtens zuteil werden kann.

Dr. Wehrens' Schlussworte waren ein Dank an die Mitarbeiter und an die Bevölkerung.

deren Opferstimmung sich über Erwarten bewährt hat. Er appellierte an die Anwesenden (zugleich sie blühend, diesen Appell weiterzutragen), sich auch beim neuen W.H.W. tatkräftig einzusetzen, nicht um persönliche Ehre und des Ruhmes willen, sondern einzig und allein für Deutschland.

Anschließend sprach dann

Kreisleiter Straßweg.

Er dankte allen denen, die sich unbekannten Soldaten als Helfer und Helferinnen und Sammler und Sammlerinnen in den Dienst des Volkes stellten. An die Bevölkerung richtete er die Bitte, diesen W.H.W.-Arbeiten die Arbeit zu

Die Wintermonate sind eine harte Belastungsprobe für die Gesundheit. Besonders Kinder befinden sich, ohne eigentlich krank zu sein, am Ende des Winters oft in einem Zustand der Erschöpfung und Schwäche, welcher demjenigen nachschwerer Krankheit ähnlich ist. Die Ursache ist eine leichte Störung des Stoffwechsels, die durch die winterliche Lebens- und Ernährungsweise bedingt ist.

Ein gutes Kräftigungsmittel dürfte in dieser Zeit besonders angebracht sein. Geben Sie Ihrem Kinde zur Appetitsteigerung und Kräftigung täglich einen Koffein Bioferrin, welches auf den Bluteinstrom ausnützt einwirkt und das körperlliche Wohlbefinden und frische Aussehen bald wiederherstellt. Bioferrin erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien. Es ist wohlschmeckend und für Magen und Darm unschädlich.



8724

erleichtern und ihnen die Behandlung zuteil werden zu lassen, die ihnen zukommt. In reichlichenden Gedanken angedacht, beschäftigt sich der Kreisleiter sodann mit den Grundlinien der nationalsozialistischen Aufbauarbeit. Er bezeichnete jegliche Gegenrichtung gegen diese Arbeit als etwas, was nur als krankhafte Brandmalung bewertet werden kann. Es genügt nicht, daß man zur Erkenntnis und von dieser zum Bekenntnis gelangt, sondern notwendig ist, die Erkenntnis zur Tat werden zu lassen. Der Nationalsozialismus bejaht das Leben und er schöpft aus dieser Haltung die Kräfte, die die Existenz des Volkes garantieren. Man muß an diese Wirkungskraft des Nationalsozialismus nicht nur glauben, sondern diesen Glauben auch leben. Es gilt, Glaubenssätze gegen den Pessimismus. Nationalsozialismus fragt nicht nach Stand und Religion, sondern nur danach, ob es ein Deutscher ist, dem geholfen werden soll.

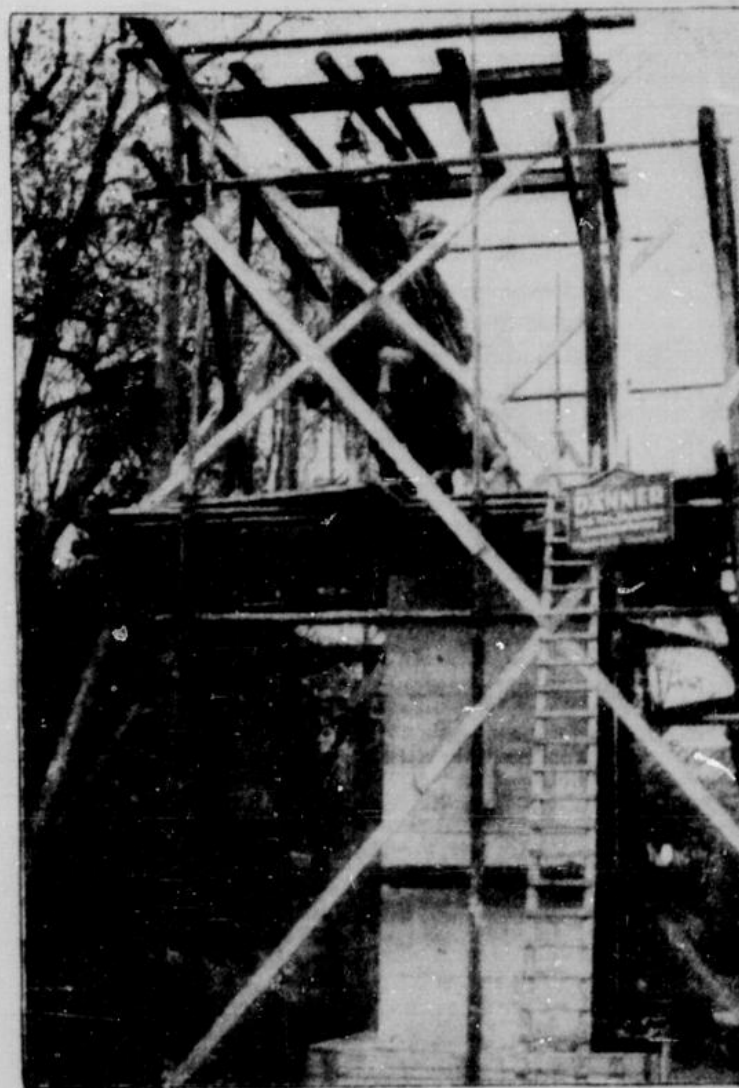
Der Nationalsozialismus ist keine Belanglosigkeit und keine Spielerei, sondern eine Bewegung, von deren hehren Zielen sich jeder ein-

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal wieder aufgerichtet

Nach längeren Vorarbeiten wurde heute morgen auf dem neuen Denkmalsplatz neben dem Naturwissenschaftlichen Museum an der Tannenbergrstraße in Elberfeld die große Plastik Kaiser Wilhelm I., die früher auf dem Brausenwerthplatz stand, auf dem neuen Sockel aus weißem Muschelfalk aufgestellt.

Vorläufig ist die Reiterfigur, die allen Wuppertalern vertraute künstlerische Schöpfung Professor Eberleins, noch sorgfältig umgürtet mit einem Gewirr von Balken, Ketten und Hebezeug. Aber auch sie werden in diesen Tagen fallen, und dann wird das Denkmal ein weiteres Schmuckstück in dem landschaftlich reizvoll gelegenen Brüller-Viertel Elberfelds sein.

Photo: Sorani



Die Aue in Elberfeld wird breiter!

Zum Zwecke der Verkehrserleichterung

Im Zuge der „Durchlüftung“ der Wuppertaler Innenstadt, mit dem Ziel, breitere Straßen zu schaffen und somit dem ständig wachsenden Verkehr Erleichterungen zu bringen, soll auch die Aue in Elberfeld verbreitert werden, und zwar vorläufig zwischen Tannenbergrstraße und Alsenstraße.

Die auf dem Bild zur Rechten stehenden alten schieferbedeckten Häuser werden jetzt fallen. Mit dem Abbruch wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Beabsichtigt ist auch, die sich anschließende Turnhalle des Städtischen Realgymnasiums und die Direktorenwohnung fortzunehmen, so daß dann die Verbreiterung der Aue bis zur Alsenstraße ohne größere Schwierigkeiten durchgeführt werden kann, ein

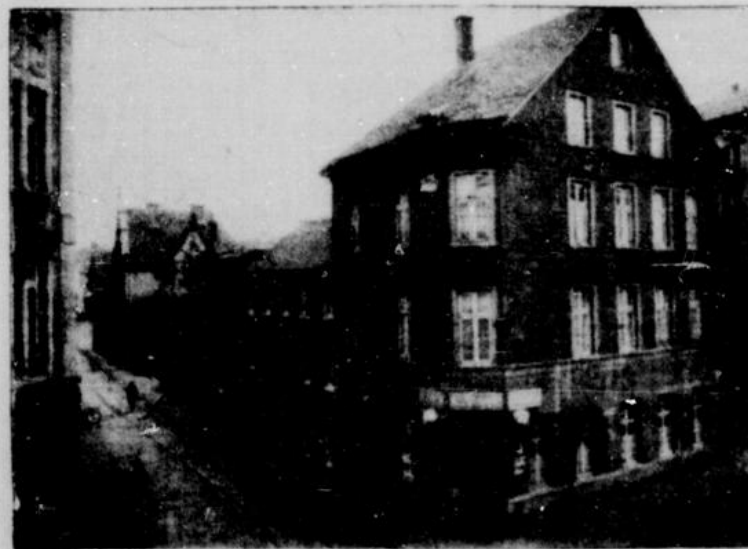


Photo: Schäfer

Prosekt, das im Interesse einer Verkehrsbesserung nur zu begrüßen ist.

Kinderstern!

Wer kennt die Kindesmutter?

Gestern wurde in den Nachmittagsstunden in der Nähe der Brücke „In der Rutenheck“ die Leiche eines neugeborenen ausgetragenen Knaben aus der Wupper gefischt. Die Leiche, die nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben kann, war mit einem weissen Leinwand, in dem die Zeichen A. A. 12 mit rotem Faden eingestickt waren, einem Gerstenforn-Handtuch und einer roten Gummidecke umwickelt. Das Ganze war in braunes Packpapier eingepackt und mit einem Bindfaden zugeschnitten. Das Kind ist offensichtlich erdrosselt worden.

Wer kennt die Kindesmutter? Wer hat eine Person beobachtet, die am 25. Oktober 1937 oder einige Tage vorher an der Brücke in der Rutenheck ein Paket in die Wupper geworfen hat?

Augen, die auf besonderen Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Wuppertal-Elberfeld, von der Heubergsasse, Zimmer 22, oder jede andere Polizeidienststelle.

Seine durchdringen lassen muß. Das WSB ist Wenden des Glaubens an das, was mit dem Wort Deutschland ausgedrückt ist. Sozialist sein, heißt sich im Sinne des „Wir“ zu betätigen, das „Ich“ dagegen völlig hintanzustellen. Bilden wir eine Schicksalsgemeinschaft, dann braucht keiner zu fürchten, daß er in den Wellenbergen des Daseins versinkt! Nur dann, wenn Verrat an der Gemeinschaft geübt wurde, lag unter Volk am Boden!

Die Rundgebung fand ihren Ausklang mit dem Stechheil auf den Führer und das Vaterland und dem Gesang der Nationallieder.

Der Volksglaube in den Wuppertaler Sagen

Vortrag im Bergischen Geschichtsverein, Abt. Barmen

Auf Anregung der Barmen Lehrerschaft hielt im Auftrag des Bergischen Geschichtsvereins Friedrich Kerst einen Vortrag über dieses Thema, das in der heutigen geistigen Bewegung Bedeutung hat.

Die Volkssagen haben ihren Ursprung im Volksglauben, der allgemeiner als Aberglauben bekannt ist. Als solcher war er bis vor kurzem in Mißachtung, nur wenige wußten, welche Volkstumswerte in ihm verborgen waren, nämlich die Reste des Glaubens unserer germanischen Ahnen. Der Volksglaube ist die Quelle sowohl für die Volkssagen wie für Sitten und Bräute. Wir suchen heute die Urquellen unseres deutschen Volkstums auf, darum auch die Kenntnis des Aberglaubens wieder zu gewinnen. Dann sind auch die Volkssagen in ihrem Gehalt enträtselt. Der Vortragende entwickelte klar und übersichtlich in sprachlich formulierte Ausführungen die Entstehung des Volksglaubens als der Gesamtvorstellung unserer heidnischen Ahnen von übernatürlichen Kräften und Mächten. Danach entstand zunächst aus den Erfahrungen mit Traum, Alpdruck und Tod der Glaube an Seelengeister oder Gespenster, unter denen die am Herd haften Ahnengeister als Schutzgeister des Hauses verehrt wurden. Den Alpdruck erklärte man sich als Angriff eines Geistes, der Mahr genannt wurde und in vielerlei Gestalt auftreten konnte, so als Werwolf. Dies war ein Mensch, der durch Zauber Volksgestalt annehmen konnte, Werwolf bedeutet Rannwolf. In dieser Verwandlungsabfolge ist er den Heren verwandt, die mit Vorliebe als Hasen erscheinen, auch als Katzen. Dies nur einige Züge aus der Fülle des systematisch ausgearbeiteten Volksglaubens in diesem Vortrag. Dem Volksglauben entspricht der Götterglaube, aus dem Sturmriesen Rede wird der Windgott Wotan. Der Volksglaube ist die Grundlage der Volkssagen, wie der Götterglaube für die Göttersagen. Nachdem die Gestalten des Volksglaubens charakterisiert waren, untersog der Vortragende die Wuppertaler Sagen einer Untersuchung nach den darin erhaltenen Resten des Aberglaubens. Eine ganze Zahl der Gestalten konnte aufgewiesen werden, so Riesen, Zwerge, Wäpse, Werwolf, Here, Jirlich, Teufel, auch Sonderfälle wie Seele als Maus, schlafender König mit Gefolge im Berg.

Der Besuch war so stark, daß noch ein Nebenraum geöffnet werden mußte, namentlich beteiligt war die Barmen Lehrerschaft als Vermittler der Kenntnis vom wahren deutschen Volkstum an die Jugend. Mit großer Aufmerksamkeit wurden die Ausführungen gehört und mit entsprechenden Beifall aufgenommen.

„Die Arbeit“

Ein Leistungsbericht der RAG.

Die große Reichsregierung der Reichsbetriebsgemeinschaft für die Gebiete Verwaltung und Energie, in den Tagen vom 26.-29. Oktober in Berlin, gibt Veranlassung, auf die gewaltige Bedeutung dieser Untergliederung der Deutschen Arbeitsfront, Zweck und Aufgabe ihres Arbeitsgebietes hinzuweisen. Das kann nicht besser geschehen, als durch den Vorlesung von dem RAG-Leiter Körner herausgegebenen, 375 Seiten umfassenden Leistungsbericht für das Jahr 1936. In anschaulicher Weise, von ausgezeichneten Aufnahmen, Statistiken und graphischen Darstellungen wird dieser Bericht, über 200.000 Betriebe der Energie- und Verkehrswirtschaft sowie der öffentlichen Hand umfassenden Reichsbetriebsgemeinschaft der Öffentlichkeit unterbreitet. Aber nicht nur die von den einzelnen Abteilungen und Reichsgruppen geleistete umfangreiche Arbeit und die erzielten Erfolge werden aufgezeigt, sondern die gesamte sozial- und wirtschaftspolitische Lage in der Energie- und Verkehrswirtschaft sowie die Sozialverhältnisse in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungsbereichen werden recht instruktiv geschildert. Nach einem eingehenden, interessanten Studium der dickleibigen Schrift stellt man sich sehr, daß die Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe (Energie, Verkehr, Verwaltung) ein uneingeschränktes Maß von Arbeit und Aufgaben zu erfüllen hat. Dieser Jahresbericht, mit seiner Fülle von Anregungen

Judentum-Todesstrafe-Nationalsozialismus

Der NS-Rechtswahrerbund Wuppertal eröffnet seine Winterarbeit

Unter dem Leitfaden „Der Kampf geht weiter“ eröffnete die Kreisgruppe Wuppertal des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes im Saale des Reinhold-Rudow-Hauses ihre Winterarbeit. Der Redner des Abends war der Gauführer des NSRW, Gauamtsleiter Schroeer-Wuppertal. Im Rahmen seiner umfassenden Forschungsarbeiten über den Einfluss des Judentums auf die Rechtsentwicklung in Deutschland behandelte er in einer halbstündigen Vortrag das Thema „Judentum — Todesstrafe — Nationalsozialismus“.

Er ging aus von dem zweiten Buch Moses, das den strafrechtlichen Grundlag der Wiedervergeltung, der sogenannten Talion, enthält. Nach dem Wort „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben“ sollte die Untat in gleicher Weise, wie sie vom Täter begangen wurde, an ihm geschehen werden. Auf die Person des Rechtsbrechers auf seine besonderen Beweggründe usw. kam es dabei nicht an, denn der Wiedervergeltungsgrundsatz ist ebenso unerbittlich wie formalistisch. Von dieser Strenge her erblickt das sich unabänderliche jüdische Strafrecht ein scheinbar hartes und strenges Gesetz.

Dieses strenge, im Gesetz niedergelegte Wiedervergeltungsprinzip ertit in talmudischer Zeit unter dem Einfluss der Rechtsprechung eine Einschränkung nicht als ob die Talmudisten die Todesstrafe durch Abschaffung des Gesetzes, durch Veränderung seines Wortlauts, oder durch die Hinzufügung neuer Tatbestandsmerkmale abgeändert hätten. Eine solche Aufhebung oder Abänderung des mosaischen Gesetzes war unzulässig, denn nach dem Gebot sollte das mosaische Gesetz ewig sein. Der wirkliche Weg, den das mosaische Gesetz unter den Augen der Talmudisten ging, ist gerade bei der Todesstrafe deutlich zu erkennen. Unter Beibehaltung des genauen Wortlauts haben die Rabbinen das Schwergewicht in das prozessuale Verfahren, insbesondere in das Beweisverfahren gelegt. So forderte man den sicheren Nachweis, daß der Täter mit Ueberlegung gehandelt habe. Die Verhängung der Todesstrafe setzt voraus, daß der Mörder vor der Tat ausdrücklich gewarnt worden war und selbst erklärt hatte: „Ich weiß, ich begehe einen Mord, aber ich will es trotzdem.“ Die Verurteilung mußte sich weiter auf das von dem Täter begangene Verbrechen beziehen. War der Täter wegen eines beabsichtigten Diebstahls verurteilt und beging er einen Mord, so lag keine rechtmäßige Verurteilung vor, und ein Freispruch war die unvermeidliche Folge.

Es ist bezeichnend für den Geist und das Wesen jener Talmudisten, daß die Todesstrafe gegenüber einem Nicht-Juden ohne die angeführten prozessualen Einschränkungen in Geltung blieb. Ebenso war es bei einem Vergehen eines Juden und Nichtjuden gegen die jüdische Gemeinschaft, denn die Vergehen gegen die jüdische Gemeinschaft, die es stets besonders zu schützen galt, sind Verrat. Ein solches Verbrechen beging schon, wer einen Juden bei der nichtjüdischen Obrigkeit der Steuerhinterziehung usw. beschuldigte.

Der germanisch-deutschen Rechten der Frühzeit war die Todesstrafe bekannt. Hier ging man jedoch vornehmlich von der einzelnen Tat und der Persönlichkeit des Täters aus. Die Ueberfremdung mit dem verderblichen jüdischen Rechtsgeist nahm ihren Weg über das im Laufe der Jahrhunderte

angenommene byzantinisch-österrömische Recht. Von dem Zusammenstoß der Germanen in der Völkerwanderung mit dem untergeordneten Römertum an beginnen alle jene Scheußlichkeiten, die das Prinzip der strengen Wiedervergeltung bedingte, sich in das germanische Recht einzuschleichen, zuerst bei den Westgoten, von dort über die Fälschungen des Benedictus Levita bis zum kirchlichen Inquisitionsprozess. Die jüdisch beeinflusste Auffassung schränkte schließlich den Bereich der Todesstrafe ein. Im französischen Code pénal von 1791 findet sich dann klar ausgesprochen die Ueberlegung als Tatbestandsmerkmal des mit der Todesstrafe bedrohten Mordes. Eine aus dem talmudischen Prinzip der Wiedervergeltung entsprungene Ueberlegung geht alsdann 1871 in das heute noch geltende Strafgesetzbuch des Deutschen Reiches (§ 211) über, unter dessen Urhebern Juden entscheidend vertreten waren. Es ist bezeichnend, wenn in den entscheidenden Reichstagsdebatten des Jahres 1871 der jüdische Abgeordnete Lasker bei der Beratung über die Todesstrafe die Einführung des Tatbestandsmerkmals der Ueberlegung unter Hinweis auf die talmudischen Erfordernisse der Verurteilung beantragte. Nicht nur die Aufnahme dieser beweiserleichternden Tatbestandsmerkmale, sondern auch eine ausgedehnte Gnadenpraxis führte zu immer weiteren Einschränkungen der Todesstrafe. In den Nachkriegsjahren mußten wir erleben, wie immer wieder Stimmen nach Abschaffung der Todesstrafe laut wurden und schließlich im Jahre 1920 von 119 Todesurteilen nur 10, 1928 von 46 nur noch 2, 1929 von 39 Todesurteilen kein einziges mehr vollstreckt wurde. Dem Staat war damit das wirksamste Mittel zum Schutze des Volkes genommen, die Strafrechtspflege der Verurteilung ausgeliefert. Dem Geist dieser Zerückung entsprach es, wenn Rathenau öffentlich erklärte, daß jede Strafe eine Fortsetzung des Unrechts sei, und der Jude Haas sich zu den Worten vertiefte: Die Vollstreckung der Todesstrafe ist Mord, die Urheber sind Mörder, die ausführenden Organe als Totschläger zu bewerten.

Darin ist seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus ein grundlegenden Wandel eingetreten. Die deutsch-jüdische Auffassung der Todesstrafe ist neu entstanden und wird im kommenden Strafgesetzbuch ihren Niederschlag finden. Die nationalsozialistische Auffassung steht im schärfsten Gegensatz zum formalistischen jüdischen Wiedervergeltungsprinzip. Sie ist gekennzeichnet durch die Wertung von Tat und Täter; sie stellt die Entscheidung darauf ab, ob niedrige und gemeine Gründe die Tat herbeiführten, ob sie in hinterlistiger und grausamer Weise ausgeführt wurde oder mit gemeinverfälschten Mitteln. Es gibt keine Wiedervergeltung mit den gleichen Mitteln, die der Täter angewandt hat, sondern eine aerechte Vergeltung der begangenen Tat. Der Richter wird nur in den Fällen, in denen die Tat durch eine niedrige und gemeine Gesinnung des Täters gekennzeichnet ist, die Todesstrafe verhängen. Damit wird die Todesstrafe ihres vorwiegenden, uns fremden Verurteilungscharakters entkleidet und sie anerkannt als unmaßstabliches Mittel zur Ausmerzung des gemeinen Volksschlingens.

Die eindrucksvollen Ausführungen des Parteigenossen Schroeer verheißten ihre Wirkungen auf die versammelten Rechtswahrer Wuppertals nicht.

und Aufzeichnungen wird zweifellos das stärkste Interesse aller verantwortlichen in den hier angezogenen Gebieten tätigen Volksgenossen finden und jedem einzelnen wichtige Fingerzeige für seine Arbeit geben.

Fernsprechverkehr mit der Stadtverwaltung

Von der Stadt, Nachrichtenstelle wird uns mitgeteilt:

Wiederholte Beschwerden aus der Bürgerschaft über den Fernsprechverkehr mit den städtischen Dienststellen veranlassen die Stadtverwaltung zu folgender Erklärung:

Nach ein Teilnehmer aus der Bürgerschaft die Stadtdirektion an und erhält nach Nennung der gewünschten Dienststelle das Besetztzeichen (röcher Summerton), so leuchtet im gleichen Zeitpunkt bei der Vermittlung ein Lämpchen (Besetztlampe) auf. Am allgemeinen wird dann der anrufende Teilnehmer von der Vermittlung sofort von dem Besetztzeichen verständigt und kann dann nach Wunsch mit einer anderen Dienststelle verbunden oder auf „Warten“ geschaltet werden. Auch bei der „Warteschaltung“ kommt ein besonderes Lämpchen zur Anwendung, so daß der anrufende Teilnehmer weder im Besetzt noch bei „Warteschaltung“ übersehen oder vergessen werden kann. Allerdings kommt es vor, daß bei starkem Verkehr auf den 30 ankommenen Anrufen eine Verzögerung in der Bedienung eintritt, besonders wenn aus der Bürgerschaft ungenaue Angaben über die gewünschte Dienststelle gemacht werden und erst durch Nachfragen gewünschter Teilnehmer festgestellt werden kann. Es empfiehlt sich daher, bei Erönen des Besetztzeichens nicht sofort einzuhängen und neu zu wählen, wodurch wieder ein folgendes Gespräch entsteht, sondern bis zum Eintreten der Fernsprechbeamten bzw. des Beamten zu warten.

Von der Verwaltung wird mit allen Mitteln darauf hingearbeitet, die nicht immer vermeidlichen Warteschlangen bei der Fernsprechvermittlung der Stadtverwaltung auf ein Mindestmaß zu vermindern.

Prüfung für Geschäftsteno-graphen und Maschinenschreiber

Wie uns die Bergische Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Nemisch mitteilt, sind die diesjährigen Termine für die Herbstprüfungen wie folgt festgesetzt worden:

a) Prüfung für Geschäftsteno-graphen in Wuppertal-Elberfeld am 30. Oktober 1937.
b) Prüfung für Maschinenschreiber in Wuppertal-Barmen am 13. November 1937.

Genaue Angaben über Ort und Stunde werden den Prüflingen nach der Anmeldung mitgeteilt. Für Vorkurs und Summerschicht werden die Prüfungstermine festgelegt, sobald die Zahl der Teilnehmer feststeht.

Die Kammer bittet insbesondere die Betriebsführer, auf ihre Gefolgschaftsmitglieder einzurwirken, sich an diesen Prüfungen zu beteiligen.

Anmeldebordrude sind bei der Hauptgeschäftsstelle in Wuppertal-C, Zimmermannstr. 15, und den Zweigstellen Niederberg in Welter-Abt., Adolf-Hitler-Straße 8, Oberberg in Summersbach-Abt., Körnerstraße 33, zu erhalten.

Welsch für Wuppertal: a) für Steno-graphenprüfung am 27. Oktober 1937; b) für die Maschinenschreiberprüfung am 10. November 1937.

Buchführungsplikt im Handwerk!

Berlin, 26. Oktober. Vom 1. April an muß jeder Handwerker für seinen Betrieb eine ordnungsmäßige Buchführung einrichten und laufend führen. Diese Buchführungsplikt wird geschaffen durch eine Anordnung, die der Reichsstand des Deutschen Handwerks unter dem 20. Oktober 1937 erlassen hat. Der Reichsstand handelt hierbei mit Genehmigung des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministeriums und im Einverständnis mit dem Reichskommissar für die Preisbildung.

Bestandene Meisterprüfungen

Vor der Handwerkskammer zu Düsseldorf haben die Meisterprüfung bestanden die Väter: Heinrich Demmer, Barmen, Dohrenstr. 110, Fritz Schneider, Barmen, Geddinghauserstraße 153, Emil Steinberg, Barmen, Gabelsbergerstraße 20, Josef Weidens, Elberfeld, Ludwigsstr. 36, Hans Bachmann, Elberfeld, Gabelsbergerstraße 19, Ernst Feistina, Elberfeld, Gabelsbergerstraße 16a, Arthur Weder, Nemisch, Elberfeld, Straße 78, Gerhard Brendel, Nemisch-Elberfeld, Am Welterhof 2, die Schneiderin Johanna Kad-dag, Elberfeld, Ludwigsstr. 10; der Duttmacher Adolf Schöpp, Elberfeld, Hermann-Göring-Straße 18; der Rüstfänger Oswald Bachow, Solingen, Wehlstraße 17; die Zimmerer: Johann Brod, Solingen-Elberfeld, Gabelsbergerstraße 15, Gregor Laib jr., Nemisch, Hindenburgstraße 83.

Am Donnerstag: „Tiefenland“. Am Donnerstag, 28. Oktober, geht im Barmen Haus „Tiefenland“, Oper von Eugen d'Albert, in neuer Einföhrung unter der musikalischen Leitung Carl Johansson und in der Inszenierung von Günther Rennert in Szene (Miete C 3 und freier Verkauf). Das Bühnenbild stellt Cajo Rühn. Es wirken mit die Damen Gildard, Lautenschläger, Mertens, Peer und Sachenberg sowie die Herren Berg, Lang-Schult, Matthies, Rodtrock und Walther.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e. — Gratulation zur Goldenen. Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Wilhelm Wagner und Anna Emma geb. Weber, Am Luthberg 1, zur Feier ihrer Goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben überreichen lassen.

e. — „Bavaria-Film-Revue“. Kennen Sie die Bavaria-Film-Revue — — —? Sie sollten sie sich einmal ansehen. Schöne Frauen, schlanke Tanzbeinen, prächtige Kostüme: eine geschmackvoll zusammengestellte Revue die in diesen Tagen in die Holländer-Kaffee- und Restaurationsbetriebe eingekehrt ist und mit ihren geistreichen und tanzreichen Darbietungen viel Gefallen bei allen Fremden und Bürgern der leichtgeschätzten Wuse findet. Sie stellen sie sich alle noch einmal vor, die großen Filmköniginnen von hiesigen und drüben des großen Reiches, aus Neu-Babelsberg und Hollands, die Marlene Dietrich, Lilian Harben, Jeanette Crawford, die „göttliche Garbo“ und wie sie sonst noch alle heißen mögen, die noch im Zenit ihres Ruhmes stehen oder längst vergessen sind, nein, nicht in natura, aber in ihren bedeutendsten Filmtrollen. Und Rudolf Haninger begleitet die wirklich entzückende Schau mit seinen witzigen und iprisigen Einfällen. Anecdotes aus dem Leben der großen Filmkünstlerinnen er läßt auch das Publikum mit seinen launigen Anpassungen nicht ungeschoren und sorgt dafür, daß die Zuschauer alle Gasse und Straße in lebhaften Lachschüben bleiben.

e. — Festgenommen wurden: ein 60jähriger Mann aus der Karlsrufer wegen Diebstahls; ein 64jähriger Mann aus der Oberen Rutenheck und ein 53jähriger Mann aus der Wuppertal-Elberfeld wegen widerrechtlicher Inzucht und ein 54jähriger Mann aus der Eintrachtstraße wegen gefährlicher Körperverletzung.

Wuppertal-Barmen

b. — Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Edmund Böhlhoff, Leimbachstraße 36, feiert am Donnerstag die Goldene Hochzeit. Die Jubilare feiern im 75. bzw. 70. Lebensjahr.

b. — Die Staatsregierung gratuliert. Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Heinrich Engels und Frau, Verta geb. Keeser, Adolf-Hitler-Straße 44, zur Feier ihrer am 25. Oktober 1937 stattgefundenen Goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben überreichen lassen.

b. — Kraftfahr gegen Auto. In der Adolf-Hitler-Straße (Ede Lohrstraße) stieß ein Lastauto mit einem Kleintransporter zusammen. Das Kraftfahrzeug wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

b. — Diebstahl. In der letzten Zeit sind in verschiedenen Stadtteilen zur Nachtzeit Warenautomaten abgerissen, aufgebrochen und ihres Inhalts beraubt worden. Sachdienliche Mitteilungen über die Täter, die vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei in W-Barmen, Zimmer 3, entgegen. — Bei der letzten Dienststelle ist eine Federziehstarre sichergestellt.

Ronsdorf

Feierabendveranstaltung des deutschen Handwerks

Das in der DAF, vereinte Deutsche Handwerk in Ronsdorf trat am Samstag erstmalig mit einer Feierabendveranstaltung an die Öffentlichkeit. Es sehr gut besucht war. Eingeleitet wurde der feierliche Abend durch eine Begrüßungsansprache des Ortschandwerkers Walter Tönges, der im Hinblick auf die vielen verdienstvollen Handwerksmeister, die seit mehr als 50 Jahren in Ronsdorf ihren Beruf ausüben, in besonderer Weise ebrte. Es waren dies der Schreinermeister Ernst Becker, der Schreinermeister Hermann Casel, der Holzbildhauermeister Heinrich Walder und der Bademeister August Schliepforte. Kreisshandwerkerswalter Tönges sprach in einer Ansprache, daß die Feierabendveranstaltungen notwendig seien, damit der Handwerker einmal die Tagesarbeit und Sorgen vergesse, um für ein paar Stunden Freude und Trost in der großen Familie des Deutschen Handwerks zu genießen. Er überbrachte ferner die Grüße des Landshandwerkers Walter Tönges hin, bei der der Reichshandwerkersleiter Walter eine Ansprache halten werde. Kreisredner Heß legte in einer Ansprache die politische Entwicklung in Deutschland seit der Machtergreifung durch den Führer. Während die großen politischen und wirtschaftlichen Ziele erreicht seien, gebe es jetzt darum, die Rohstofflage und die Ernährungsbedürfnisse zu verbessern und die Ernährung des Reichs zu sichern. Hieraus ergab sich die Wichtigkeit des Vierjahresplanes, für den sich gerade das Handwerk voll und ganz einsetzen habe. Aus dem umfangreichen unterhalten den Teil seien neben dem fleißig musizierenden „Trio Ronsdorf“ besonders die Tanzgruppe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hervorzuheben, deren Darbietungen viel Beifall fanden. Am Mittelpunkt des Abends stand eine Theateraufführung, betitelt „Meister Holt“. Das Spiel aab in ausgereicher Weise ein Bild von 1932-1933 und fand starke Beachtung. In einem Schlußwort appellierte der Geschäftsführer der Ortsgruppe der NSDA, Walter Feuerhals, an den Handwerkskammern des Ronsdorfer Handwerks. Er schloß mit einem eindrucksvollen Treuegelöbniß für den Führer.

Kameradschaftsabend der Wertikar

Die Wertikar der Firma „Kabelwert Ronsdorf“, die schon mehrfach bei Rundgebungen und Veranstaltungen wirkungsvoll in Erscheinung trat, hielt am Samstag im Restaurant Ronsdorf ihren ersten Kameradschaftsabend ab, der einen schönen Verlauf nahm. Wertikarfürer Tiede wies in einer Ansprache auf den Geist der Wertikar hin, der vom Nationalsozialismus erfüllt sein müsse. Nur dann sei es möglich, die Betriebsgemeinschaft zu fördern. Weiter sprachen noch Betriebsobmann Böcker, der ebenfalls auf die Erziehungsarbeit der Wertikar in den Betrieben hinwies, sowie Truppführer Lucas von der DAF, der die enge Verbundenheit zwischen DAF und Wertikar betonte. Musik und Gesang verköhnten den Kameradschaftsabend.

Das belgische Kabinett zurückgetreten

Die Krise wegen der Nationalbank offen zum Ausbruch gekommen

Brüssel, 25. Oktober. (Drahtb.) Die Regierung von Zeeland ist zurückgetreten.

Am Montag fand um 16 Uhr ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz von Zeelands Ministerpräsident, der seinen Kollegen mitteilte, daß er dem König seinen Rücktritt anbieten werde. Die Minister beschloßen daraufhin, sich von Zeeland anzuschließen und die Gesamtdemission der Regierung einzureichen, von Zeeland begab sich anschließend zum König, um ihm den Entschluß der Regierung mitzuteilen.



Bild: Archiv

Der bisherige belgische Ministerpräsident

Während von Zeeland noch beim König war, verfaßten die übrigen Minister einen Brief, in dem sie den bisherigen Ministerpräsidenten ihres Vertrauens und ihrer Anhänglichkeit versichern.

Die beiden Kammern werden am Dienstag eine kurze Sitzung abhalten, in der ihnen der Rücktritt der Regierung zur Kenntnis gebracht wird. Die parlamentarischen Verhandlungen werden dann bis zur Neubildung der Regierung ausgesetzt werden.

Paul van Zeeland wurde am 28. März 1893 in Soignies im Hennegau geboren und ist Rasse. Er studierte an der Universität Löwen Rechts- und Staatswissenschaften und trat bei Kriegsausbruch als Infanterist in die belgische Armee ein. Nach Ende 1914 wurde er mit dem belgischen Militärkreuz ausgezeichnet; später fiel er in deutsche Gefangenschaft und kam wegen seiner gefährdeten Gesundheit als Austauschgefangener in die Schweiz. Im Jahre 1922 trat er in die belgische Nationalbank ein. Bereits 1926 wurde er ihr Vizegouverneur. Im Jahre 1928 wurde er zum Professor der Universität Löwen ernannt und gründete dort das Institut für Wirtschaftswissenschaften.

Als das Kabinett Thennis im März 1935 wegen Finanzschwierigkeiten zurücktrat, wurde von Zeeland, der politisch der katholischen Partei nahestand, ohne jedoch parteipolitisch hervorgetreten zu sein, vom König wie der Regierungsbildung beauftragt, die ihm am 25. März 1935 auch gelang. Der Hauptpunkt seines Regierungsprogramms war die sofortige Abwertung des Belga um 25 Prozent. Zugleich wurden Maßnahmen ergriffen, um Preissteigerungen zu verhindern.

Im Mai 1936 trat von Zeeland mit seinem Kabinett auf Grund des Wahlergebnisses zurück, doch übernahm er im Juni, nachdem Vanderveldes Versuch der Kabinettsbildung gescheitert war, erneut die Ministerpräsidentenschaft. Im August dieses Jahres erfolgten die ersten Angriffe gegen von Zeeland im Zusammenhang mit Vorwürfen gegen die Nationalbank. Er trat sich bereits damals mit dem Gedanken, zurückzutreten, um sich besser verteidigen zu können, verzichtete jedoch darauf, nachdem seine Ministerkollegen ihn einhellig ersucht hatten, sein Amt weiterzuführen.

von Zeeland begründet seinen Rücktritt

Rundfunkansprache an die Bevölkerung

Ministerpräsident van Zeeland hielt am Montag im Rundfunk eine Ansprache, in der er die Gründe darlegte, die den Gesamtrücktritt der Regierung herbeigeführt haben. Die beiden Regierungen, denen er vorgestanden habe, seien im Zeichen der weitestgehenden nationalen Einigung gebildet worden. In den letzten Monaten sei jedoch die Atmosphäre der Einigkeit und des gegenseitigen Verständnisses gestört worden. Da die Opposition das Kabinett in seiner Arbeit und in seiner Politik nicht habe treffen können, habe sie ihre Angriffe auf das persönliche Gebiet vorgetragen und verurteilt, den Chef der Regierung besonders zu treffen. Während seiner kurzen Abwesenheit, die durch seinen Gesundheitszustand notwendig geworden sei, hätten sich die Dinge weiter verschlimmert. Es sei eine Krise in der Mehrheit der Regierung entstanden. Schließlich seien die Vorfälle bei der Nationalbank eingetreten, die, wie er glaube, ihn persönlich und direkt nicht angingen. Aber er könne ihnen gegenüber auch nicht gleichgültig bleiben, da von diesen Angriffen die große Institution betroffen würde, der er 15 Jahre lang angehört habe. Diese Zwischenfälle müßten schnellstmöglich ausgeräumt werden, und es müsse vollständige Klarheit geschaffen werden, und zwar im Interesse der Nationalbank, aber auch in seinem

eigenen Interesse. Hierzu werde er auf seine Weise helfen, indem er sich seine Handlungsfreiheit wiedernehme.

Auf den Gesamtrücktritt der Regierung zurückkommend, erklärte van Zeeland zum Schluß, daß es ihm unter solchen Umständen nicht mehr möglich sei, die Verantwortung für die Leitung der Politik des Landes zu übernehmen. Er bedauere dies tief. Das Werk der Regierung sei noch nicht vollständig beendet, der größte Teil ihrer Aufgaben sei allerdings durchgeführt worden. Die wirtschaftliche und die finanzielle Lage Belgiens seien durchaus gesund. Um das zu zerstören, was man im Jahre aufgebaut habe, sei oft nur wenig Zeit erforderlich. Er sehe vertrauensvoll dem Urteil entgegen, das das Land über das Werk der Regierung, aber auch über die hinterlistigen Manöver der Gegner, fällen werde.

Der Gouverneur der belgischen Nationalbank auf drei Monate beurlaubt

Brüssel, 25. Oktober. (Drahtb.) Amtlich wird mitgeteilt, daß der Finanzminister dem Gouverneur der Nationalbank, Staatsminister Louis Grand, auf dessen Ersuchen einen dreimonatigen Urlaub gewährt hat. Grand hat diesen Urlaub bereits angetreten.

Diese amtliche Mitteilung steht, wie man annimmt, im Zusammenhang mit der gerichtlichen Untersuchung, die vor einigen Tagen wegen gewisser bankmäßiger Unerregelmäßigkeiten gegen die Leitung der Nationalbank eingeleitet worden ist.

Außerordentliche Schwierigkeiten

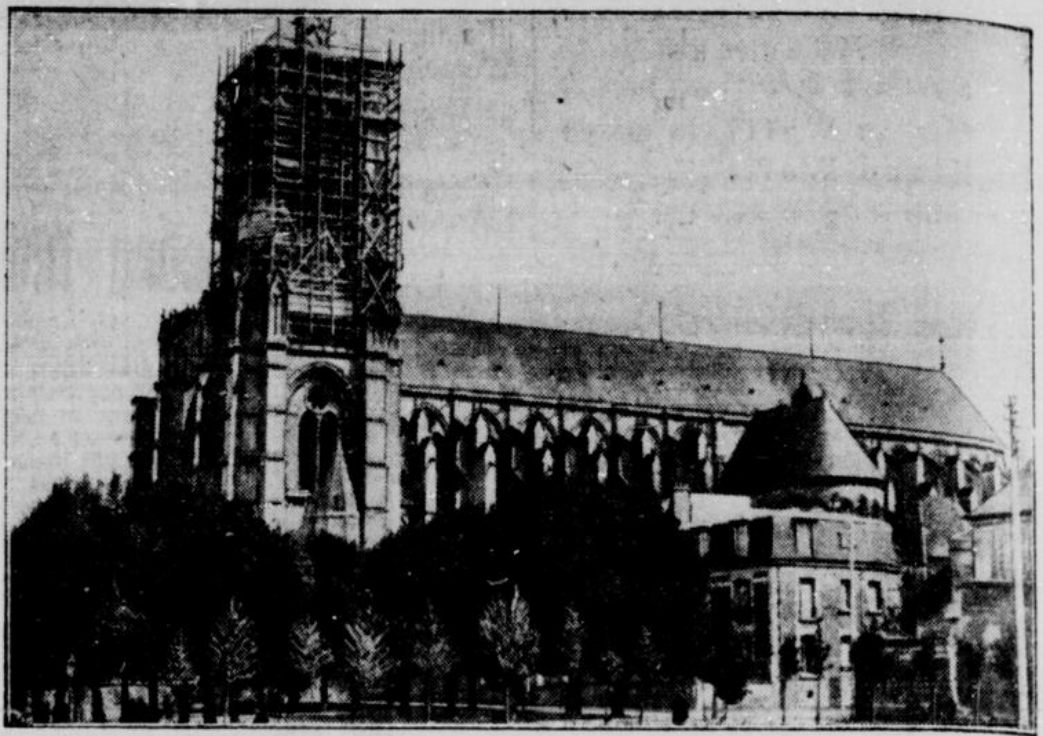
Brüssel, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.) Nach dreißig Monaten ist der Ministerpräsident van Zeeland zurückgetreten, und die Minister seines Kabinetts haben sich diesem Rücktritt angeschlossen. Der Fall der Nationalbank hat unmittelbar den Anlaß zu diesem Rücktritt gegeben, und eine Prophezeiung des Finanzministers de Man, die dieser schon vor etwa einem Monat ausgesprochen hat, hat sich dadurch bestätigt. Der Finanzminister hatte damals gemeint, es wäre ferner gewesen, wenn von Zeeland schon eher zurückgetreten wäre, da sich die unangenehme Affäre der Nationalbank von Tag zu Tag verschlimmere und die Regierungskoalition zwangsläufig wenigstens nach außen hin mit dieser Entwicklung verknüpft werde. Handelte es sich im Juli dieses Jahres noch um ein Verfahren vor der Brüsseler Zivilkammer, so ist die Angelegenheit jetzt in die Hände des Staatsanwaltes übergegangen. Die „Independance belge“ meinte schon am Montagmorgen in der sicheren Erwartung des Rücktritts der Regierung, der Ministerpräsident werde nun endlich ohne die Belastung seines Amtes seine Ehre im Lichte des Gerichtsaals verteidigen können.

Die persönliche Seite, soweit sie von Zeeland angeht, spielt dagegen in der anderen Presse sowie in den Erwägungen der politischen Kreise kaum eine Rolle. Viel wichtiger erscheint die Frage der Nachfolge. Den Anspruch auf die Kabinettsbildung hat nach den Gepflogenheiten des parlamentarischen Systems als die stärkste Gruppe die sozialistische Partei. Aber „Peuple“ meinte schon in seiner Montagmorgenausgabe, daß führende Persönlichkeiten der liberalen Partei sich gegen die Bildung einer Regierung unter sozialistischer Führung ausgesprochen hätten. Und es ist auch anzunehmen, daß in den Reihen der katholischen Partei, besonders auf deren rechtem Flügel, ernste Bedenken gegen eine Regierung unter einem sozialistischen Ministerpräsidenten bestehen.

Neben diesem grundlegenden Problem besteht aber noch die Fülle der Persönlichkeitsfragen, die die Sache weiter komplizieren und die Ansicht politischer Kreise betätigen, daß mit dem Rücktritt der Regierung von Zeeland eine politische Krise beginnt, die voll von Schwierigkeiten und Komplikationen ist.

Renouveau der luxemburgischen Regierung

Großherzogin Charlotte von Luxemburg hat den bisherigen Finanzminister Peter Dupong mit der Neuordnung des Kabinetts betraut.



Auch die Kathedrale von Soissons wiederhergestellt

Nach der Kathedrale von Reims wurde jetzt auch die von Soissons, die während des Weltkrieges schwer gelitten hatte, wiederhergestellt und am Sonntag feierlich geweiht.

Scherl-Bilderdienst-M.

Italien erwartet Rudolf Hess

Gente Abreise aus Berlin

Berlin, 25. Oktober. (Drahtb.) Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Stellvertreter des Führers, der — wie gemeldet — einer Einladung des italienischen Regierungschefs folgend, an der Spitze der Abordnung der NSDAP. an der 15-Jahr-Feier des Marsches auf Rom teilnimmt, wird seine Reise am Dienstag antreten und im Laufe des Mittwochnachmittags in Rom eintreffen.

Der Stellvertreter des Führers ist eingeladen worden, im Anschluß an seinen Aufenthalt in Rom noch einige Tage in Subitane zu verbringen. Wie wir erfahren, wird Rudolf Hess dieser Einladung Folge leisten.

Rom, 25. Oktober. (Drahtb.) Der bevorstehende Besuch des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Hess, nimmt immer breiteren Raum in der italienischen Presse ein. Die römischen Zeitungen veröffentlichen am Montag-

abend das Bild des ersten Mitarbeiters Adolf Hitlers und Schilderungen der Persönlichkeiten des Hauses. „Giornale d'Italia“ weist besonders auf die stille und selbstlose Arbeit von Rudolf Hess in der Partei hin.

Unter großen Überschriften wird ferner die Teilnahme der ersten amtlichen Delegierten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an den Feiern des Jahresfestes des Marsches auf Rom angekündigt. Es wird mitgeteilt, daß Parteisekretär Staatsminister Starace und der Stabschef der Faschistischen Miliz den Stellvertreter des Führers und die übrigen Mitglieder der amtlichen Abordnung der NSDAP. auf dem feierlich geschmückten römischen Hauptbahnhof am Mittwoch um 15 Uhr empfangen und durch ein dichtes Spalier von Schwarzhemden zu ihrem Hotel begleiten werden. Abordnungen sämtlicher Sektionen und Organisationen des faschistischen Roms werden mit ihren Standarten und Wimpeln zur Begrüßung erscheinen. Desgleichen wird die Kommission Roms durch Abordnungen aller Waffengattungen vertreten sein.

Die Schlacht um Shanghai

Die Kämpfe nähern sich dem Höhepunkt

X Shanghai, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.) Die japanische Offensive in Richtung auf Nanking an der nach Nanjing führenden Bahnlinie hat im Laufe des Montags weitere Fortschritte gemacht, aber angesichts des erbitterten Widerstandes der Chinesen bisher noch keinen durchschlagenden Erfolg erzielt. Bis Montag nacht hielten die chinesischen Linien im großen und ganzen dem mörderischen Trommelfeuer der Japaner sowie den Angriffen der unter Sperreuren vorgehenden und von Tanks unterstützten japanischen Infanterie im allgemeinen stand. Wo die Chinesen gezwungen waren, zurückzuweichen, gingen sie auf vorbereitete neue Stellungen zurück.

In Tschapei wurden die chinesischen Stellungen am Nordbahnhof erneut von japanischen Luftstreitkräften mit Bomben belegt. Das gleiche gilt für die am meisten exponierten chinesischen Stellungen bei Kiangwan, wo vier chinesische Divisionen erbitterten Widerstand leisten.

In neutralen militärischen Kreisen herrscht der Eindruck vor, daß die Stellung der bei Shanghai zusammengezogenen chinesischen Armeen erschüttert ist. Allem Anschein nach nähern sich die Kämpfe bei Shanghai ihrem Höhepunkt.

Das Ringen um Tszang

X Shanghai, 26. Oktober. (Eig. Drahtb.) Eine überraschende Veränderung im tischen Kabinett wurde am Montagabend bekanntgegeben. Danach ist Ministerpräsident Ismet Inönü durch den bisherigen Wirtschaftsminister Celal Akar ersetzt worden. Der Posten des Wirtschaftsministers wird in Zukunft in Personalunion mit dem Landwirtschaftsministerium verwaltet werden.

Wechsel im türkischen Kabinett

X Ankara, 26. Oktober. (Eig. Drahtb.) Eine überraschende Veränderung im türkischen Kabinett wurde am Montagabend bekanntgegeben. Danach ist Ministerpräsident Ismet Inönü durch den bisherigen Wirtschaftsminister Celal Akar ersetzt worden. Der Posten des Wirtschaftsministers wird in Zukunft in Personalunion mit dem Landwirtschaftsministerium verwaltet werden.

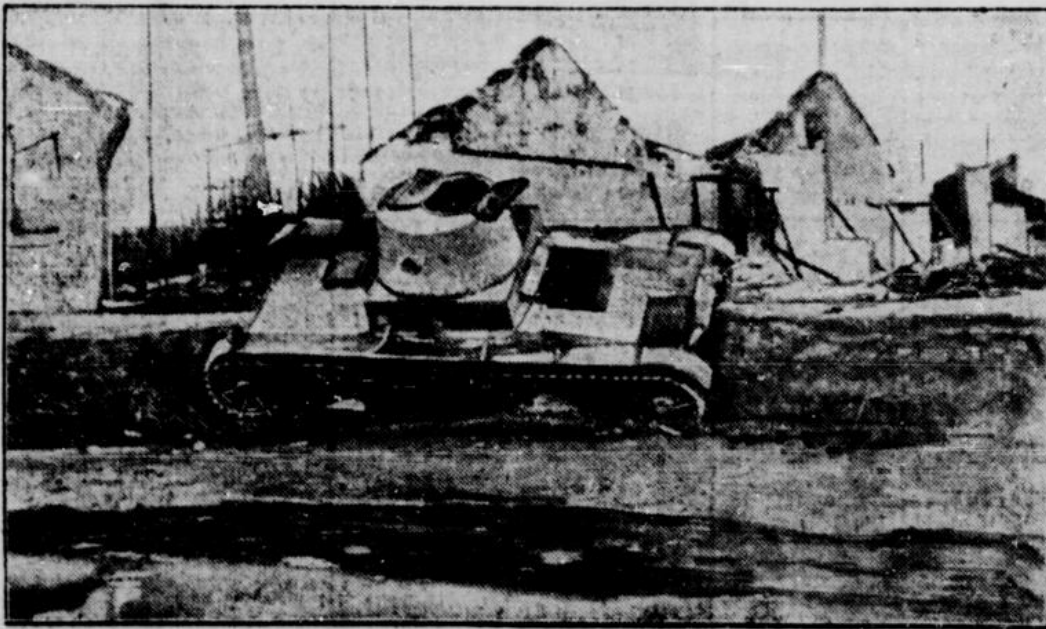
Britische Militärmission für Portugal

London, 26. Oktober. In kurzer Zeit wird eine britische Militärmission nach Portugal begeben. Ihre Aufgabe sei es, mit der portugiesischen Regierung Fragen der gemeinsamen Verteidigung zu erörtern. Engländer seien in dem englisch-portugiesischen Bündnis großen Wert bei. Die Mission werde aus Offizieren der Marine und des Heeres bestehen.

Danktelegramm des Herzogs von Windsor

Berlin, 25. Oktober. (Drahtb.) Beim Verlassen des deutschen Bodens hat der Herzog von Windsor dem Führer telegraphisch seinen Dank ausgesprochen für das Entgegenkommen, das er überall auf seiner Reise durch Deutschland und bei der Beschäftigung seiner sozialen Einrichtungen gefunden hat.

Der Führer sandte ein ebenso herzlich gehaltenes Antworttelegramm.



Verlassenes Schlachtfeld vor Shanghai

Dieser chinesische Tank wurde bei den schweren Kämpfen um Shanghai durch Tankabwehrgeschütze unschädlich gemacht.

Associated Press M.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 252 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 26. Oktober

Die Kreditgenossenschaften in der Wirtschaft

Vom 72. Deutschen Genossenschaftstag

Innerhalb des 72. Deutschen Genossenschaftstages, der zur Zeit in Berlin stattfindet, wurde am Montagmittag eine Tagung der Kreditgenossenschaften im DGV. abgehalten, die zugleich Mitgliederversammlung der Fachgruppe Gewerbliche Kreditgenossenschaften war. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Präsidenten Dr. von Renteln ergriff als erster Redner der Reichskommissar für das Kreditwesen, Ministerialdirektor Dr. Ernst, das Wort. Er betonte einmütig seine enge Verbundenheit mit dem genossenschaftlichen Gedanken und wies auf die Bedeutung des vergangenen Jahres für die Genossenschaften hin. Die Eingliederung des Deutschen Genossenschaftsverbandes in die gewerbliche Wirtschaft sei dank der Mitwirkung aller Beteiligten im alten genossenschaftlichen Geiste gelöst worden. Damit verbunden war ein starkes Anwachsen der erfaßten Genossenschaften, die vom 1. Juli 1936 bis 1. Juli 1937 von 3811 auf 4404, also um rund 600, zunahm. Diese Steigerung entfiel zum größten Teil auf die Waren-genossenschaften, aber auch bei den Kreditgenossenschaften sei der Zugang nicht unerheblich. Dabei sei diese Erhöhung der Mitgliederzahl und auch der Bilanzsummen, die sich wieder den Vorkriegsziffern nähern, von durchaus gesundem Charakter. In diesem Zusammenhang wies der Redner auf das kreditpolitisch und liquiditätsmäßig günstige Anwachsen der Eigenmittel der Genossenschaften hin, die sich bereits wieder auf 70 Prozent der entsprechenden Vorkriegsziffern stellen. Ferner unterstrich Dr. Ernst die

Wichtigkeit des Personalkredits als genossenschaftliche Aufgabe

und führte dabei die auf genossenschaftlicher Grundlage beruhenden Kreditorganisationen zur Förderung von Jungkaufleuten an, deren Ausdehnung auch auf das landwirtschaftliche Gebiet wünschenswert sei. Ebenso begrüßte der Redner die Schaffung des Garantiefonds, der eine neue Kraftquelle für das Genossenschaftswesen bilden werde.

Ausbildung des Nachwuchses

Im Anschluß sprach der Leiter der Reichsgruppe Banken, Dr. Otto Christian Fischer. Er ging aus von der erfreulichen Entwicklung der gewerblichen Genossenschaften in den letzten drei Jahren, in denen die Mitgliederzahl um fast 100 000 und die Bilanzsumme um über 300 Mill. RM. erhöht wurde und die Umsätze mehr als die Hälfte auf über 37 Milliarden RM. gestiegen seien. Vor allem aber seien die Spareinlagen und die Einlagen laufender Rechnung um rd. 30 Prozent auf annähernd 1,6 Milliarden RM. angewachsen. Ein Beweis dafür, daß die Genossenschaften das Vertrauen, das sie sich seit nunmehr fast 80 Jahren in den breiten Volksschichten erworben haben, in den letzten Jahren noch erweitern und vertiefen konnten. Sicherlich sei die Entwicklung der Genossenschaften, wie überhaupt unserer Kreditwirtschaft in erster Linie ein Ausdruck des unerschütterlichen Vertrauens, das das deutsche Volk und nicht zuletzt die breiten Schichten des Mittelstandes zur politischen Führung des Reiches besitzen. Dr. Fischer wies sodann auf die erfolgreiche Tätigkeit der Reichsgruppe Banken bei der Ausbildung der Gefolgschaftsmitglieder in allen Kreditinstituten hin. Ohne die tatkräftige Mitarbeit der leitenden Persönlichkeiten in allen Sparten des Kreditgewerbes könne eine nützliche Arbeit in den Ausbildungseinrichtungen nicht geleistet werden. Er appellierte an die Genossenschaftsvertreter, bei ihrer täglichen Arbeit niemals die Sorge für die Ausbildung des Nachwuchses zu vergessen. Zum Schluß erinnerte Dr. Fischer daran, daß die Kreditgenossenschaften sich so gut wie ausschließlich dem Mittelstandskredit widmen, womit sie der gewerblichen Wirtschaft einen Dienst leisten, der überhaupt nicht hoch genug veranschlagt werden könne.

Ministerpräsident a. D. Granzow, der Leiter der Wirtschaftsgruppe Kreditgenossenschaften, behandelte dann den Aufbau und die Aufgaben der Wirtschaftsgruppe. Die wichtigste Aufgabe der Wirtschaftsgruppe habe er seit ihrer Gründung darin gesehen, die beiden großen Gruppen der landlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften einander näher zu bringen. Die bisherige Arbeit der Wirtschaftsgruppe habe gezeigt, daß es sehr wohl möglich sei, zu den meisten grundsätzlichen Fragen eine einheitliche und geschlossene Stellungnahme der Kreditgenossenschaften herbeizuführen. Weiter betonte der Redner, daß heute der

Wettbewerb zwischen den Sparkassen und Kreditgenossenschaften

im Aktiv- und Passivgeschäft am stärksten sei und daher auch die meisten Reibungen mit sich bringe. Dies erkläre sich daraus, daß die frühere Arbeitsteilung zwischen diesen beiden Gruppen von Kreditinstituten weitgehend verlorengegangen sei. Es müsse jedoch bei gutem Willen auf beiden Seiten möglich sein, die Reibungsursachen erheblich zu verringern. Der Wettbewerb in der Kreditwirtschaft dürfe nur ein Leistungswettbewerb sein. Zu der Frage des Zinsvorschlages führte Ministerpräsident Granzow aus, daß die Senkung der Sätze zu Beginn dieses Jahres ein sehr schweres Opfer für die Kreditgenossenschaften — besonders für die landlichen — gebracht hätte. Um so weniger sei es zu verstehen, daß heute wieder gegen den Zinsvorsatz Stellung genommen würde. Der Reichskommissar für das Kreditwesen habe im übrigen keinen Zweifel darüber gelassen, daß eine völlige Beseitigung des Zinsvorschlages, der bereits seit vielen Jahrzehnten bestanden, unter keinen Umständen in Frage kommen könne.

Dann wandte sich der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen, Reichsamtseiler Rudolf Lencer, in seinen Ausführungen sozialpolitischen Fragen zu. Er ging davon aus, daß gerade der genossenschaftliche Gedanke der beste Garant sei für eine verständnisvolle Zusammenarbeit auf sozialpolitischem Gebiet und wies in diesem Zusammenhang auf die gelungene Erhöhung des Leistungsniveaus in den Betrieben des Kreditgewerbes hin. Gesteigerter Wert werde von der Reichsbetriebsgemeinschaft auf die Lehrlingsausbildung gelegt, wobei man jedoch eine bloße Lehrlingszucht ablehne.

Steigende Kreditgewährung

Der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. Lang, stellte die Entwicklung der gewerblichen Kreditgenossenschaften im Geschäftsjahr 1936 und bis in die Mitte des laufenden Jahres dar. Den Kreditgenossenschaften seien von Mitte 1936 bis Mitte 1937 rund 156 Mill. RM. neue Mittel zugeflossen, also bis auf 16 Mill. RM. Kassen- und Bankguthaben im Kreditgeschäft neu angelegt wurden. Die Hauptaufgabe der gewerblichen Kreditgenossenschaften liege im Kreditgeschäft, und zwar in der Pflege des Personalkredits. Dieses Kreditgeschäft sei seit 1933 in ständiger Aufwärtsbewegung, die auch noch im laufenden Jahr angehalten habe. Im Gegensatz zu anderen Kreditinstituten sei eine ständige Zunahme der Debitoren festzustellen. Den Kreditgenossenschaften sei es möglich gewesen, jede wirtschaftlich gerechtfertigte Nachfrage nach bankmäßigen Krediten zu befriedigen. Die Klagen, daß den Kreditbedürfnissen nicht Rechnung getragen würde, seien fast vollständig verstummt. Die Ausleihungen der gewerblichen Kreditgenossenschaften seien entsprechend dieser Geschäftsbelebung dauernd gestiegen, was auf eine erhebliche Aktivität und Beweglichkeit, aber auch auf eine gesunde Risikobereitschaft der Kreditgenossenschaften schließen lasse. Die Ausleihungen des Kreditvolumens betrage seit 1934 rund 160 Mill. RM. Neu ausgeliehen wurden in 1936 an festen Darlehen, Krediten in laufender Rechnung, Hypotheken und Bürgschaften insgesamt 421 500 Stück im Betrage von 384 Mill. RM. an Geschäfts- und Vorschußwechseln sind 1 827 Mill. Stück im Betrage von 734 Mill. RM. diskontiert worden, das sind insgesamt 2 255 Mill. Stück im Gesamtbetrage von 1,1 Milliarden RM. Von den gewährten Krediten sind der Stückzahl nach 74 Prozent Kredite bis zu 1000 RM., 83 Prozent bis zu 2000 RM. und 96 Prozent bis zu 10 000 RM. Im laufenden Geschäftsjahr ist eine weitere Kreditausdehnung zu verzeichnen. Als Folge dieser starken Geschäftsbelebungen im Jahre 1936 haben allein rund 8000 Handwerker die Mitgliedschaft bei den Kreditgenossenschaften neu erworben.

Der Überschub der gewerblichen Kreditgenossenschaften ohne Reichsbahn-Sparkassen und Darlehnskassen, Beamten-genossenschaften und Schiffergenossenschaften sei 1936 auf rd. 13,67 (i. V. 12,54) Mill. RM. gestiegen, so daß sich im Vergleich zum tatsächlich vorhandenen Eigenkapital ein Ertrag von 5,45 Prozent ergab.

Der Londoner Goldpreis betrug am 25. Okt. für eine Unze Feingold 140 £ 7/8 d. gleich 47,5656 RM. für 1 g Feingold demnach 54,344 Pence gleich 2,78954 RM. — Montag wurden 390 000 Pfund Sterling Gold zum obigen Preise verkauft.

Zur Rundfunkgeräte-Verbilligung

Abführung der Unterschiedsbeträge aus den gekürzten Handelsspannen

Um die Ersparnisse, die sich aus der mit der Zweiten Verordnung über die Regelung der Handelsspannen für Rundfunkempfangsgeräte und Lautsprecher vom 29. Juli 1937 (RGB. I S. 870) erfolgten teilweisen Kürzung der Handelsspannen ergeben, zu einer Verbilligung von Empfangsgeräten verwenden zu können, ordnet der Reichskommissar für die Preisbildung u. a. folgendes an:

1. Bei allen in der Zeit vom 1. September 1937 bis 31. März 1938 durchgeführten Lieferungen von Rundfunkempfangsgeräten und Lautsprechern an solche Einzelhändler, bei denen die Handelsspanne durch die Zweite Verordnung über die Regelung der Handelsspannen für Rundfunkempfangsgeräte und Lautsprecher vom 29. Juli 1937 (RGB. I S. 870) herabgesetzt worden ist, sind die sich aus dem Unterschied zwischen den früheren und den jetzigen Handelsspannen ergebenden Beträge von den Lieferanten auf ein Sonderkonto „Rundfunkgeräteverbilligung“ der Arbeitsgemeinschaft der Reichsrundfunkkammer und der Rundfunkwirtschaft abzuführen.

2. Die Durchführung der Anordnung obliegt der Arbeitsgemeinschaft der Reichsrundfunkkammer und der Rundfunkwirtschaft, vertreten durch den Präsidenten der Reichsrundfunkkammer.

3. Die Unterschiedsbeträge sind auf jeder Rechnung gesondert auszuweisen. Die Summe der bei jedem Lieferanten im Laufe eines Monats anfallenden Unterschiedsbeträge ist bis zum 15. des nächsten Monats an die Arbeitsgemeinschaft zu melden. Die Zahlung der Beträge hat bis zum Ende des Monats zu erfolgen. Die in der Zeit vom 15. Oktober 1937 bis 31. Oktober 1937 anfallenden Beträge sind bis zum 15. November 1937 zu melden und bis zum 30. November 1937 zu zahlen. Für die Zeit vom 1. September 1937 bis zum 15. Oktober 1937 müssen die Beträge von den betreffenden Lieferanten nachträglich ermittelt werden. Die Meldung und Zahlung dieser Beträge hat bis zum 15. November 1937 zu erfolgen.

4. Melde- und zahlungspflichtig ist jeweils nur derjenige, der die Rechnung an die Einzelhändler im eigenen Namen ausstellt. Eine Zahlungspflicht besteht grundsätzlich nur insoweit, als vom Einzelhändler die gelieferte Ware tatsächlich bezahlt wird. Die Meldung und Zahlung der Unterschiedsbeträge hat jedoch ohne Rücksicht auf den Zahlungseingang vom Einzelhändler an den in Ziffer 3 genannten Zeitpunkten zu erfolgen. Etwa zuviel bezahlte Beträge werden bei der Abrechnung über den Monat März 1938 von der Arbeitsgemeinschaft zurückgerechnet.

5. Provisionen sind mit Vertretern so abzurechnen, als ob eine Änderung der Handelsspannen beim Einzelhandel nicht eingetreten wäre. Zum Ausgleich der von den Lieferanten zu zahlenden Umsatsteuer und Auslieferungsgabe dürfen von den gemäß Ziffer 1 ermittelten Beträgen abgesetzt werden: Von den Herstellern 5 Prozent, von den Großhändlern und Werkverteilern auf eigene Rechnung 1 Prozent.

Zu widerhandlungen werden bestraft. Die Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung an die Wirtschaftsstelle der deutschen Rundfunkindustrie vom 29. Juli 1937 wird aufgehoben.

Sportler beim Führer

Empfang zu Ehren des Reichssportführers

Berlin, 25. Oktober. (Drahtb.) Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Reichssportführers von Tschammer und Osten hatte der Führer am Montagabend die hervorragenden deutschen Sportler und Sportlerinnen als seine Gäste in die Reichskanzlei geladen.

Zu Beginn des Abends sprach der Führer dem Reichssportführer seine Glückwünsche zum 50. Geburtstag aus und dankte ihm für seine so außerordentlich erfolgreiche Arbeit im Dienste der körperlichen Erhaltung des deutschen Volkes und im Kampf für die Weltgeltung des deutschen Sports.

Tiefer Dank gelte auch allen anwesenden deutschen Sportlern und Sportlerinnen, die durch ihre glänzenden Leistungen dazu beigetragen haben, das deutsche Ansehen in der Welt zu stärken und die Erziehung des deutschen Volkes zum Selbstbewußtsein zu fördern.

Der Führer überreichte dem Reichssportführer als Geburtstagsgeschenk eine Bronzeplastik des Bildhauers Arno Breker, die einen Reckkämpfer darstellt.

Vorposten Finnland

Der Besuch des Außenministers Holsti

Berlin, 25. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der Besuch des finnischen Außenministers Holsti in Berlin und seine Besprechungen mit dem Reichsaussenminister haben die Aufmerksamkeit wieder auf die Stellung Finnlands als östlicher Vorposten gegen den Kommunismus gelenkt, die es seit fast zwei Jahrzehnten erfolgreich behauptet hat. Die Gäste aus Finnland waren von der Aufnahme, die sie in der Reichshauptstadt und an den amtlichen Stellen fanden, sehr befriedigt, denn sie hatten erneut Gelegenheit, sich von der deutschen Sympathie zu überzeugen, die ihrem Land in Deutschland entgegengebracht wird. Diese Anteilnahme beruht nicht zuletzt auf der herzlichen, aus den Tagen der Unabhängigkeitserklärung Finnlands stammenden Freundschaft, die sich gerade in diesen schweren Zeiten besonders bewährt hat.

Seine geographische Lage und die Erfahrungen seiner jüngsten Geschichte haben Finnland erkennen lassen, daß seine Außenpolitik, vor allem sein Verhältnis zu der kommunistischen Räterepublik, nicht nur ein Problem seiner eigenen nationalen Existenz, sondern auch der europäischen Sicherheit darstellt. In Finnland ist man sich der Größe der kommunistischen Gefahr bewußt und hat deshalb, ohne seine Beziehungen zu Moskau zu lösen, alles getan, um diese Gefahr auf finnischem Boden unschädlich zu machen. Gerade diese Seite der finnischen Außenpolitik interessiert Deutschland stark. In dem Bestreben, sich in echter Neutralität aus allen Konflikten der Großmächte herauszuhalten, hat Finnland seine Politik in derselben Richtung wie die skandinavischen Staaten zu entwickeln gesucht, wofür auch in Deutschland volles Verständnis besteht. Immerhin wird man sich in Finnland darüber klar geworden sein, daß sich, wie die Vergangenheit es zeigt, eine Neutraleitätspolitik unter Umständen mit der Außen- und Innenpolitik, wie sie heute gehandhabt wird, nicht vereinbaren läßt. Nach unserer

Auffassung bleibt deshalb für Finnland die große Schicksalsfrage, welcher Schutz — außer seinen eigenen Kräften — ihm im Falle eines ihm aufgebrachten Konfliktes zur Verfügung steht. Seine bisherigen Erfahrungen verweisen es ganz von selbst auf die erste und nächste Großmacht an der Ostsee, nämlich Deutschland, dessen friedliche und uneigennützig politische Haltung nie zu einer gefährlichen Bündnispolitik Anlaß geben wird.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Wülheim

Weiterhin unbedenklich

Das Sturmtief über England hat sich nur unwesentlich geändert und führt uns mit stürmischen Winden aus Süd weitehin milde Verhältnisse zu. Von Westen her drängt die kühlere Meeresluft in die Südströmung ein und verurteilt auch in den nächsten Tagen Niederschläge. Die starken böigen Winde werden auch weiterhin anhalten, jedoch werden die heftigen von Westen eindringenden Vorkörper keinen wesentlichen Temperaturrückgang hervorrufen.

Dienstag, 26. Oktober 1937, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	747,3	S mäßig	bedeckt	12
Hamburg	744,4	OSO schwach	teil bedeckt	9
München	760,2	SO leicht	besser	5
Köln	762,7	SW leicht	teil bedeckt	8
Frankfurt	760,8	S leicht	bedeckt	14
Düsseldorf	761,1	NNO leicht	wolfig	9
Hannover	761,8	SSO schwach	teil bedeckt	12
Berlin	758,2	OSO leicht	wolfig	7
Breslau	760,1	OSO leicht	teil bedeckt	9
München	757,7	OSO leicht	wolfig	8
Köln	762,9	S leicht	teil bedeckt	9
Frankfurt	762,4	S leicht	teil bedeckt	9
Düsseldorf	763,9	SSO mäßig	teil bedeckt	7
Willingen	747,7	S mäßig	bedeckt	13
Prüfing	748,6	SSO leicht	Regen	12
London	—	—	—	—
Harmond	745,3	SSO mäßig	bedeckt	12
Birmingham	743,4	WSW leicht	teil bedeckt	12
Paris	746,2	SW leicht	Regen	11
Louloute	—	—	—	—
Madrid	755,8	—	—	—
Barid	755,8	NO leicht	teil bedeckt	6
Geni	761,2	NNW leicht	Regen	9
Genoa	761,2	NNW leicht	Regen	9
Rom	763,3	ONO leicht	besser	11
Wien	760,4	N leicht	Nebel	7
Budapest	760,4	N leicht	Nebel	7
Warschau	756,2	SO leicht	besser	12
Stockholm	756,8	SO mäßig	wolfig	10
Oslo	760,3	N leicht	Nebel	10
Saparanga	763,0	S leicht	Nebel	7

*) Luftdruck der Höhenstation nicht reduziert

Beobachtungen in Wuppertal

	Gestern	Gestern	Heute
Luftdr. (red.)	749,9	749,9	751,5
Temperatur	12,6	13,3	14,6
Wind	z. frisch	z. schwach	z. frisch
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Niederschlag der letzten 24 Stunden mm
höchste Temperatur gestern 15,3
niedrigste Temperatur heute früh 12,1

Wetterausblick für Mittwoch:

Nach Zirkult überbrochenen Winde, teilweise böig, gelegentliche Niederschläge bei vorwiegend harter Bewölkung, nur geringer Temperaturrückgang.

Wetterausblick für Donnerstag:

Nach äußerst wechselhaftem, bei Niederschlägen neigendem Wetter, noch weitere Abkühlung, aber keinen Nachtfrost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Unverändert.



TUNGSRAM

LAMPEN
für Ihr Auge.



RADIO-ROHREN
für Ihr Ohr



Haus, Hof und Garten



Nr. 252 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 26. Oktober

Stauden im Blumengarten

Zur neuzeitlichen, schönen Ausgestaltung des Gartens gehören unbedingt die Stauden. Sie finden zahllose Verwendungsmöglichkeiten im kleinen Hausgarten wie im größeren architektonisch oder landschaftlich angelegten Garten. Bei geschickter Auswahl der Sorten läßt sich ein herrlicher Blüten im Garten vom Vorfrühling bis zum Späth Herbst unterhalten. Freilich sind die Stauden zu Gruppenpflanzungen geeignet. Da blühen sie denn in den schönsten Farbensymphonien, die geschickt abzustimmen die Kunst der Auswähl der einzelnen Sorten ist. Dasselbe gilt auch bezüglich der Größe der zur Verwendung kommenden Staudenarten. Die kleinsten unter ihnen finden zwischen den Stielen der Blauersteine und der Blätterwege im Ziergarten Platz. Hier breiten zierliche Alpenpflanzen bereits im Vorfrühling ihre ährigen Blütenpolster aus. Ihnen gegenüber stehen die Riesen, wie Zierbambus, Verticillata u. a., die besonders geeignet sind, einzelne Stellen des Gartens hervorzuheben. Dazwischen gruppiert sich eine Unzahl von Stauden in mannigfaltiger Größe und unterschiedlicher Größe. Die alle harmonisch zu gruppieren und den vorhandenen Verhältnissen anzupassen, verleiht den guten Geschmack und das Können des Gärtners.

Nicht allein der Kriem-, Blatt- und Blütenreichtum haben den Stauden die Stellung verschafft, die sie heute in unseren Gärten einnehmen. Vielmehr hat auch die Frostresistenz vieler Arten bedeutend dazu beigetragen. Während der oberirdische Teil der Stauden zum Winter hin absterben, überlebt die Pflanze im Wurzelstock oder die Knolle in der Erde während des Winters unversehrt. In manchen Fällen bedarf es wohl einer leichten Laubaufsicht oder einer Abdeckung mit Stroh oder Reisig, was aber keinen nennenswerten Aufwand bedeutet. Während der Vegetation erstreckt sich die Pflege auf das Lockern des Bodens, Entfernen des Unkrautes sowie reichliches Bewässern während der heißen Jahreszeit. Gelegentliche Düngung ist sehr vorteilhaft. Im Herbst grabt man die Stauden aus und bringt verteilten Dünger unter. Dann werden ältere Stauden gelegentlich auch geteilt, wobei die einzelnen Stücke noch genügend Wurzeln und Knospen aufweisen sollen. Diese Teilung macht sich mit der Zeit notwendig, weil viele Stauden ihr Wurzelwerk weit verzweigen und von dort aus wieder nach oben treiben, also zu umfangreich werden. Andere Arten vermehren sich durch neue Knospen, die man im Herbst oder im kommenden Frühjahr stecken kann. Der Gärtner soll sich aber davor hüten, zu viel zu vermehren. Er wird sonst bald über Überfüllung des Gartens zu klagen haben, wodurch in den meisten Fällen auch die Wirkung der Pflanzung erheblich beeinträchtigt wird.

Der Praktiker auf dem Hühnerhof

Wenn die Hühner Eier fressen . . .

Die leidige Unlust des Eierfressens ist in manchen Hühnerhaltungen so verbreitet, daß sie großen Schaden verursachen. Meist beginnt es damit, daß durch irgendeinen Umstand ein Ei zerbricht und von einer Henne dann mit Wohlbehagen verspeist wird. Viele Hühner finden daran einen solchen Wohlgeschmack, daß sie von nun an bei jeder möglichen Gelegenheit Eier anpicken und fressen. Geschieht es im Beisein anderer Hühner, so nehmen diese auch bald die Unlust an. Um das Uebel überhaupt nicht aufkommen zu lassen, gilt es in erster Linie dafür zu sorgen, daß keine Eier zerbrechen. Besonders die Junggehennen lassen die ersten Eier oft einfach fallen, wo sie geben und stehen. Dabei kann aber leicht ein Ei zu Bruch kommen. Um dies zu vermeiden, sollen den Hennen genügend Nester zur Verfügung stehen, und sie müssen rechtzeitig daran gewöhnt werden. Zum Eierfressen kommt es auch oft, wenn man die Hühner nicht häufig genug kontrolliert. Dann flattern die beunruhigten Hennen in den Nestern herum, wobei leicht ein Ei zerbricht. Dies geschieht auch dort, wo die Hühner nicht oft genug entleert werden, so daß sich viele Eier anhäufen. Das ist besonders in landlichen Geflügelhaltungen der Fall, wo die Hennen keine festen Nester haben, sondern die Eier an einen versteckten Platz legen. Hier gilt es dann, praktische Nester an halbversteckten Orten aufzustellen, und die Hennen daran zu gewöhnen. Schließlich sei bemerkt, daß man bei der Auswahl der Hühner darauf achten muß, keine Eierfresserinnen zu greifen. Sonst kommt es nur zu leicht vor, daß die Bruteier immer weniger werden, weil die Henne eins um das andere frisst. Ausgemachte Eierfresserinnen sind am besten schnell aus dem Bestand zu entfernen, ehe andere Hühner die Unlust angenommen haben. Es wird nämlich in den seltensten Fällen gelingen, solchen Hennen das Eierfressen abzugewöhnen. Gänzlich verfehlt und eine verwerfliche Tierquälerei ist es, den Eierfresserinnen die Schnabelspitze wegzuschneiden, mit der Begründung, das Tier könne nun keine Eier mehr anpicken. Man darf dabei nicht vergessen, daß es dann aber auch am Fressen stark behindert ist und darum in der nächsten Zeit nicht legt. Da das Eierfressen auch durch dünn- und hautschalige Eier begünstigt wird, ist durch Futterfalten, sein zerhacktes Eierchen als Nahrungsmittel für die nötigen Stoffe zur Bildung festschaliger Eier zu sorgen.

ausgefressen werden müssen, gibt es oft große Aufregung, die für Gegebenen sehr nachteilig ist. Viele Tiere legen danach mehrere Tage oder noch länger mit dem Legen aus. Um dies zu vermeiden, baut man einen Fangkäfig (s. Abb.).



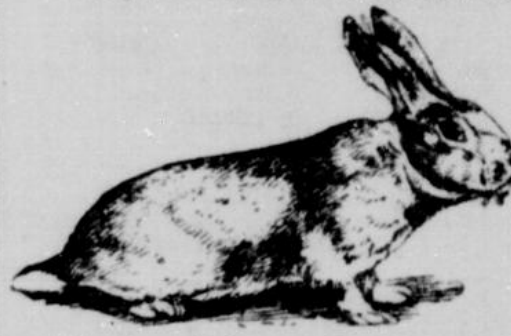
Dieser hat an der einen Schmalseite eine Klappe, die wie die gleiche Größe hat wie die Schlupföffnung des Hühnerstalles. Sollen nun Hühner gegriffen werden, so legt man den Käfig mit der geöffneten Klappe am Morgen vor das Schlupfloch des Stalles und öffnet dieses. Sind die Hühner in den Käfig gelaufen, dann wird dessen Klappe geschlossen. Man kann nun einzelne Tiere leicht greifen, ohne die übrigen zu beunruhigen. Zu diesem Zwecke ist ein Teil des Deckrahmens am Fangkäfig zum Aufklappen eingerichtet. Es empfiehlt sich, den Käfig nicht zu groß zu machen. Mehr als zehn Hühner soll er nicht fassen. Bei größeren Beständen läßt man die Hühner teilweise einlaufen. Die nicht gefangenen werden, verlassen den Käfig, nachdem man ihn vom Stall weggerückt hat, durch die wieder geöffnete Klappe. Auf diese Weise kann man den Bestand regelmäßig genau kontrollieren und einzelne Tiere markieren, ohne daß sie beunruhigt werden. Der Käfig läßt sich auch im Sommer zur Brutentwohnung der Hennen benutzen, als Stubenhäuschen usw.

Klein-Chinchilla-Raninchen

eine gute Wirtschaftsrasse

Aus der großen Zahl der Raninchenrassen sind heute von Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter nur wenige als Wirtschaftsrassen anerkannt. Eine von ihnen muß der Züchter wählen, will er Zuchtschiffe für den Stallbau sowie den Kauf von Zuchttieren erlangen, wie sie im Jahrbuch des Reichsverbandes vom Reich gewährt werden.

Es handelt sich dabei um Deutsche, Französische, Englische, Deutsche Groß-Züchter, Groß-Chinchilla, kleine Wiener, Klein-Chinchilla und besonders um Angora-Raninchen. Die kleinste der anerkannten Wirtschaftsrassen sind die Klein-Chinchilla-Raninchen (s. Abb.). Sie werden 2½—3 Kilogramm schwer. Im Gewicht kommen sie den bekannten Klein-Züchtern gleich. Das Klein-Chinchilla-Raninchen ist überall dort am Platze, wo nur beschränkter Raum und wenig Futter zur Verfügung steht. Darum soll man es nun aber nicht in irgendeiner Ecke und zugehörige Rasse halten. Wie jedes Raninchen erfordert auch dies zu seinem Wohlfühlen einen lauberten, trockenen und zugfreien Stall. Dieser steht am besten im Freien, gegen Regen und Wind geschützt. Aber Natur entsprechend sind die Klein-Chinchilla die besten Gehege-Raninchen. Im Alter von 6—8 Wochen in den Auslauf gebracht und Tag und Nacht dort gelassen, wachsen sie prächtig heran und bekommen einen herrlichen Pelz. Natürlich brauchen sie gegen die Unbill der Witterung im Gehege eine Schutzhaube. Diese wird ihnen am besten in Form eines geräumigen Stalles gewährt, in dem man sie nachts einsperrt. Damit die Raninchen nicht entweichen können, wird das Drahtgitter der Einfriedigung mindestens 50 Zentimeter tief in den Boden verankert. Es ist je ein Auslauf für Kommt und Gassieren erforderlich. Alle Raninchen müssen allerdings einzeln gehalten werden, da sie nicht verträglich sind. Am besten lassen immer gefiedelte Tiere zusammen. Eine Fütterung ist nur dann nicht erforderlich, wenn die Gehege ausreichend groß sind und guten Grasenwuchs aufweisen. Im Winter muß auf jeden Fall gefüttert werden. Zur Zucht kommen die Raninchen nach dem Deckrit in Einzelhaltungen. Es hat sich nicht bewährt, sie im Gehege werden zu lassen. — Die Gehegehaltung von Klein-Chinchilla kann



in beschränkter Maße den Hühnerfarmen empfohlen werden. Die Raninchen sitzen dann bei den Hühnern in den Ausläufen. Aber auch als anregende Abwechslung und als interessantes Experiment lohnt eine kleine Gehegehaltung von Klein-Chinchilla für jeden auf Erfahrungsbereicherung bedachten Kleintierzüchter.

Städtische Bühnen

Dienstag, den 26. Oktober 1937
Barmen: 20—22, Miete A 6 (rote Karte) und freier Verkauf, Mark 0.90—4.50; „Arabella“, Oper.
Elberfeld: 20—22, Miete A 6 (rote Karte) und freier Verkauf, Mark 0.80—4.70; „Das Konzert“, Lustspiel.

Mittwoch, den 27. Oktober 1937
Barmen: 20—22, N. S. Gem. KdF.; „Zigeunerharem“, Operette.
Elberfeld: 20—22, N. S. Gem. KdF.; „Thomas Paine“, Schauspiel.

Terminbörse
Arten in RM. für 100 kg

26. Oktober 1937
Arten in RM. für 100 kg

26. Oktober 1937
Arten in RM. für 100 kg

26. Oktober 1937
Arten in RM. für 100 kg

26. Oktober 1937
Arten in RM. für 100 kg

26. Oktober 1937
Arten in RM. für 100 kg

26. Oktober 1937
Arten in RM. für 100 kg

26. Oktober 1937
Arten in RM. für 100 kg

26. Oktober 1937
Arten in RM. für 100 kg

26. Oktober 1937
Arten in RM. für 100 kg

Ganz Wuppertal spricht über die

Bavaria-Film-Kostüm-Revue

mit Rudolf Haniger und dem
Bavaria-Film-Ballett

Versäumen Sie nicht diese einzigartige Schau zu besuchen.

Donnerstag unwiderruflich **letzter Tag!**
Nachmittags und abends.

Café Holländer

Weinhaus „Kalte Ente“

WUPPERTAL-ELBERFELD — AUE 10

AB HEUTE großes Winzerfest

nach echt rhein. Art im Orig. Weindorf.
Sehenswerte Ausschmückung der „KALTEN ENTE“.

Frisch eingetroffen: Der edle süße
1937 Traubenmost

Für echt rheinische Stimmung sorgt
HERBERT, der Sänger vom Rhein.

Es ist ein Fest für alle.
Darum auf zur „Kalten Ente“

Wo gehen wir hin?

WEINDORF!

Täglich Winzerfest
Winzer-Kapelle und das
Rheingold-Quartett
vom Niederwald

Vergnügungspark

Rheinische Stimmung
Tanz Preisschießen

RATSKELLER

Barmen Linden- und Concordienstraße

KAUF UND VERKAUF

vermittelt schnell und erfolgreich eine kleine Gelegenheitsanzeige in dem

GENERAL-ANZEIGER

der Stadt Wuppertal
der bewährten Zeitung Wuppertal für Klein-Anzeigen. — Alle Anzeigen können auch teleph. angenommen werden.

Fernruf 21701
für Elberfeld

Fernruf 57768
für Barmen.

Resi Künstler

-spiele
Mittwoch u. Donnerstag
täglich 2x

nachmittags 4 Uhr
abends 8 1/2 Uhr

das erstklassige
Jubiläums-Programm!

Die richtige Bezugsquelle für
Krimmer, Plüsch, Felle und Pelze

aller Art. Krimmer- und Plüsch-Krawatten (v. RM. 1.75 an), Plüsch- und Krimmer-Kragen, wenn Sie sich zu uns bemühen.

Elberfelder Spitzenlager, Kipdorf 100

Wuppertaler Hof

bietet Ihnen auch **Mittwochs nachmittags**
zum

TANZ-TEE

und abends zum **zwanglosen**
TANZ-ABEND

einen angenehmen Aufenthalt

Unser Tanzpaar
URSEL MARGIT
HANS HELMUT KOCH

wird Sie mit seinen Tanzschöpfungen und neuartigen Gesellschaftsspielen unterhalten

KAPPEL SCHNEWEIS, 4 Solisten

JULIANA

Morgen Mittwoch: 1937
KONZERT mit Tanz-
Einlage!

AUSVERKAUF

wegen Geschäftsaufgabe
in Lacken, Farben
Maltierungen, Polituren, Leim.

Bis zu 50% Rabatt Hausbesitzer, Maler, Schreiner, auch Privats kaufen billig

JANUS-VERTRIEB

Wilhelm- und Nordstr.-Ecke

Gute Auswahl pflanzenfarbiger Orient-Teppiche

ohne künstliche Patina finden Sie bei
A. Riza Hamza, Spezialgeschäft für alte Orient-Teppiche, Düsseldorf, Schadowplatz 14, Tel. 22283

Wohn?

Jägerhof

Lichtenplatz
Mittwochs, Samstags, Sonntags
ab 4 Uhr:

Kapelle Bierwirt

VDA Trachtenpuppen-Schau

aus dem In- und Ausland

Ein farbenfroher Zug von Gratulanten zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Frauengruppe Wuppertal

„Hochzeit vom Himmel und Glückseligkeit mit ihrer Verwandtschaft und Freundschaft aus Elsch, als Vorfrühe und im Schwäbischland im Rhein.“

Da stehen sie alle erwartungsvoll, freudig und fröhlich, die Schöne und die Unerfahrene, die Mutter und der Mann im Schmuck — ein bunter Hochzeitszug vor dem ländlichen Gasthof! Der Hochzeitsbräutigam wird sich gleich rümpfen und mit seiner Rede loslegen. Und gerade ist auch der Brautmann mit der Hüpfen über der Pfaffen Nase eingetroffen, der den Brautwagen mit dem prächtigen Brautpaar bis dicht vor den Brautwagen geleitet hat. Aus den Wagen treten die Brautjungfern aus Bräutigam mit den hängenden breiten Schwärzchen und die Väter aus dem bairischen Schwäbischland mit den hängenden Schürzen von einem Bein auf andere: wenn



Braut aus Kraftshol bei Nürnberg

doch das Tanzen erst anfangen! Die Mädchen setzen sich schon den Schmelz nach einem scharfen Strich. Und der muntere Reue ist auch nicht zu verachten. Der Zug aus dem Brautpaar und dem Brautmann mit der Hüpfen über der Pfaffen Nase eingetroffen, der den Brautwagen mit dem prächtigen Brautpaar bis dicht vor den Brautwagen geleitet hat. Aus den Wagen treten die Brautjungfern aus Bräutigam mit den hängenden breiten Schwärzchen und die Väter aus dem bairischen Schwäbischland mit den hängenden Schürzen von einem Bein auf andere: wenn

Sie alle sind von Mitarbeiterinnen des VDA (Verein der Deutschen Arbeiterinnen) aus dem Ausland, Frauengruppe Wuppertal (Leiterin Alice Schudardt), in unendlich liebevoller Handarbeit im Zeitraum von wenigen Monaten aus wertvollem Stoff, Wollwolle, Leinen, Spitzen,

Perlen und Spitzen „eingesetzt“ worden. Und, bitte, sie sind auch alle „zum Ausziehen“ — echt bis zur Unterwäsche. Da ist auch nicht eine Nacht mit der „heißen Nacht“ genügt worden, und nur wenn ein besonders bunter Stoff aus irgend einer Landschaft nicht zu haben war, hat man ihn abschafft durch Zurecht oder Bemalung ersetzt.

Hierin spaziert!

Nun, wir können einer solchen freundlichen Einladung in allen möglichen Dialekten nicht widerstehen. Bitte, gleich rechts rum — und schon begrüßen wir die behäbigen Krieseffrauen. Schwarz dominiert in ihrer Kleidung. Die Väter, aber daneben tragen hohe spiegelnde Zylinder, die Väterländerinnen breite Strohhüte — wegen der Gartenarbeit, noch? Auch die Väterländer sind nicht ohne.

Jetzt kommen die Pommern, die Leute von Rügen und Vorpommern — die Männer in der Tracht friedericianischer Grenadiere. Das Memelgebiet schließt entzückende Krieseffrauen — eine Riddener Braut ganz in Schwarz mit Röhrenstranz und weißer breiter Kopfleiste hat es uns besonders angetan.

Ein Schritt — und wir sind in Schlesien. Ein würdevolles Brautpaar aus dem Riesengebirge hat sich gleich mit dem (heute ein Auge zudrückenden) Nachtmäher aus Albersdorf eingefunden.

Achtung! Unsere Landsleute aus der Tschodowskiewitz, aus dem Bohmerwald, aus dem Ruckland und aus der Tatra! Viele von diesen reizvollen Trachtengruppen wurden nach Unterlagen des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart originalgetreu gearbeitet. Die Bauernfrau, eine Schwäbin, aus der großen ungarischen Tiefebene, mit ihren zehn Unterröcken (hier sind's nur vier, wir haben gewissenhaft gezählt) nach farbiger Zeichnung von Erna Pfiffel, wird die Bewunderung aller Besucher hervorrufen. Sie hat's verdient!

Oesterreich stellt eine besondere Gede. Eine Straße in Mauten öffnet sich. Himmels Gede — Bauern aus dem Burgenland, Kärntner Gebirgsbauern, Steiermärker, Böhmerfrauen aus Braunau strömen zum Südtiroler Eintanz. Eine Grödenener Braut wartet schüchtern auf den Bräutigam.

Und da ist Siebenbürgen mit Trachten, die von der Hermannstädter Frauenarbeitsstätte angefertigt wurden. Es sind gleich zwei Väter da im traditionellen pelzverbrämten Luthertrock — kein Wunder bei so viel Hochzeiten!

Die Wuppertaler wird vor allem die Kleidung der Leute aus dem rumänischen Banat fesseln. Warum? Nun, ihre Vorfahren wanderten vor 200 Jahren aus Ostböhlen bei Barmen aus.

Wir schließen noch die Schwarzwaldbauern — die mit den roten Pompons auf dem Hut —, die Franken, die Oberinntaler, die Schliersee — echte Goldbörse am Hüter! —, die helle Gesellschaft der Spreewälderinnen —, und dann sind wir bei den Budeburgerinnen angekommen. Das ist erst ein Karneval in diesen, aus der Barockzeit stammenden Trachten!

Mit einigen Schritten sind wir dann mitten im Festland, in der trachtenreichen Schwaben. Da sieht man die Marei, die Amelarin und den Dennes in buntem Kleider beinander, wie sie wohl nach des Tages harter Arbeit unter der Dorfkirche sitzen und plaudern. Die dunkleren Töne der Tracht des Alltags wechseln ab mit den leuchtenden Farben des Sonntagskleides und der „Garderober“ der hohen Festtage. Das ist alles

feinste Handarbeit und jauchzende Farbenfreudigkeit! Nicht umsonst wird die bekannte Schwäbische Tracht dem Kololo zugerechnet. War früher auch die „Bezel“, das Häubchen über dem gewinkelten „Schmäh“ auf dem Kopf, größer und reich bestickt, so ist diese Kopfbedeckung doch immer noch das Tüpfelchen auf dem belustigenden „I“ der eigenartigen Frauentracht.

Von den erfrischenden und gebrochenen Farbtönen in der Wuppertaler Tracht geht die „Trachtenreise“ dann in das düstere Schwarz der Hosenfrauen im Landkreis Rassel. Ein buntes großes Taschentuch und der rote Rand des Unterröcks sind hier fast die einzigen farbenfreudigen Effekte dieser Bau-



Hatzfelder aus dem rumänischen Banat. Photo: Jacobs (2)

ertracht. Aber da sieht man noch den im Bergischen sehr geschätzten Baldder. Freilich, diesem blauen, mit Weiß bestickten Männerkleid wird man nur noch recht selten in dieser Berglandschaft begegnen. Aber wer sich auskennt, wird auch hier auf seine Kosten kommen.

Die Ausstellung wird aus Anlaß der Feier des zehnjährigen Bestehens der Wuppertaler Frauengruppe heute nachmittags um 5 Uhr eröffnet und voraussichtlich am Freitag wieder ihre Pforten schließen — wenn man sich nicht doch noch wegen des zu erwartenden Großbesuchs zu einer Verlängerung entschließen sollte! Wir sind überzeugt, daß alle Trachtenpuppen — sie sind verlässlich — „reizenden Abjaß“ finden werden.

Die gestohlenen Verurten

Nach längeren Gerüchten wartet die Londoner Justiz nun wieder ihres Amtes. Aber als sich die Richter dieser Tage in ihre Garderoben begeben, um sich zur die Öffnungsmaßnahmen anzukleiden, stellen sie zu ihrer Bestürzung fest, daß die historischen Perücken, die Englands Richter bei der Ausübung ihres Amtes tragen, von einem unbekannten Täter gestohlen worden waren. Wie sollte man aus dieser peinlichen Si-

tuation einen Ausweg finden? Richter ohne Perücken — das wäre etwas gewesen, worüber das ganze traditionsbewußte britische Imperium die Köpfe geschüttelt hätte. So benachteiligte man die Polizei und ließ zugleich einige SD-Äußer in sämtliche Londoner Kneipen los, um auf diese Weise wenigstens „Not-Perücken“ zu erhalten. In der Tat hatten die Kneipen für Londons bedauernswürdige Verurten und Kleriker so schnell wie möglich eine Anzahl von Perücken, so daß die Verhandlungen mit einiger Verspätung begonnen werden konnten. Indessen sah man immer noch nach dem gestohlenen Perückenmacher der Richter. Der einen recht beträchtlichen Wert repräsentiert.

Der selbe und der gleiche

Der selbe heißt es, wenn es sich um einen Gegenstand handelt, der gleiche, wenn mehrere Gegenstände in Frage kommen; denn zur Gleichheit gehören mindestens zwei.

Gustav Adolf hat den Helidenten in der Schlacht bei Lützen, in derselben Schlacht wurde Wappenheim tödlich verwundet. Richtig, denn es war nur eine Schlacht. — Mein Vater ist am 10. Oktober 1874 geboren und im Alter von 50 Jahren am gleichen Tage gestorben. Richtig, denn es waren zwei Tage (in verschiedenen Jahren). — Er kaufte das Haus im Januar dieses Jahres, aber erst in demselben Monat des folgenden Jahres. Richtig, denn es sind zwei Monate (in verschiedenen Jahren). — Am 1. Mai wurde ihm ein Kind geboren, das aber noch am gleichen Tage starb. Richtig, denn es handelt sich nur um einen Tag.

Von demselben Verfasser (richtig) sind — gleichen Verlag (falsch) erschienen... So wird häufig geschrieben, um nicht lästig dem Leser wiederholen zu müssen. Das kann aber vermieden werden, entweder: Von demselben Verfasser sind in unserem Verlag... oder: Von demselben Verfasser sind außerdem in demselben Verlag erschienen...

Deutscher Sprachrat

Der Hund, der nicht bellen kann

Auf der „Berengaria“ trafen vor kurzem in New York zwei Hunde ein, die von einer Heer von Berichterstattern und Photographen empfangen wurden. Es handelt sich hier nicht um Hunde ganz besonderer Art, wie man sie bei der auf dem amerikanischen Kontinent noch niemals sah. Sie trafen das Sprichwort Lügen, die Hunde, die bellen, nicht beißen. Denn die „Berengaria“ oder Antilopenhunde, wie man die Tiere nennt, können gar nicht bellen und auch nicht beißen. Sie kommen aus dem Gebiet des belagerten Kongos und sind rot und weiß gefleckt. Angeblich sollen schon zur Zeit der Dynastie der alten ägyptischen Pharaonen Herrlicher solche Hunde, die nicht bellen können, besessen haben. Sie sind nicht größer als Terrier und wenn sie wütend werden oder einen Menschen wittern, dann sträuben sich ihr Haar. Dazu kommt sie ein dumpfes Röcheln von sich, das wie der Nachhall eines fernen Gewitters klingt. Niemals aber treten sie jemanden an und auch nicht in der Lage, sich ohne menschliche Hilfe zu ernähren.

Für verwöhnte Raucher
BOENICKE
ZIGARREN
OTTO BOENICKE, W.-Elberfeld, Alte Freiheit 1336

NEUE BÜCHER

Dr. Goebbels zur „Woche des deutschen Buches 1937“

Berlin, 26. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels hat zur Woche des deutschen Buches 1937 folgenden Aufruf veröffentlicht:

Unser Volk soll in deutschen Büchern die Kraftquelle für seinen täglichen Kampf um Ehre, Freiheit und Brot besitzen. Es ist Aufgabe und Ziel des deutschen Schriftstums, eine lebendige Beziehung zwischen Buch und Volk zu schaffen und allen deutschen Menschen die Überzeugung zu vermitteln, daß sich die Seele eines Volkes in seinem Schrifttum offenbart. Möge jeder deutsche Volksgenosse an der Erfüllung dieser hohen Kultur Aufgabe mitwirken!

Zwei Jagdbücher

„Bunte Tage eines Reiters und Jägers.“ Von Karl Graf Burmbrand.

„In den Jagdgründen der Mongolei unter Häubchen, Hirschen und Soldaten.“ Von Wolfram Graf von Schwerin. (Beide Bücher erschienen im Verlag J. Neumann-Neudamm. Mit vielen Abbildungen und Tafeln. Geb. RM. 5,50 bzw. RM. 6.—)

Wer diese Bücher in die Hand nimmt, wird sie so schnell nicht wieder los lassen. Diese Annahme braucht sich aber keineswegs nur auf die weidgerechten Leser zu beschränken, sondern vielmehr noch auf die Laien. Allein schon die bildlichen Begebenheiten jenseits, der in diesen schmuckvollen Büchern blättert. Die beiden Jäger führen uns nämlich in klassische Jagdreviere. Burmbrand, der die Gänge der alten österreichisch-ungarischen Monarchie erlebt hat und bei seinem jagdlichen Groß-Grauen schloß, schöpft naturgemäß aus einer Ueberfülle von Erinnerungen. Er ist Weidmann, Soldat und Reiter, kann daher für sich in Anspruch nehmen, nicht nur die jägerliche Seite zu schildern, sondern darüber hinaus hunderte lustige Episoden zu verzeichnen. Und schließlich, aber immer unterhaltendem Bauderton erzählt er seine Erlebnisse, führt den Leser in die Natur-schönheiten ebenso ein wie in die unheimlichen Seiten fast unbekannten Jagdarten und Jagdreviere.

„Keblich Graf Schwerin, dessen Schilderungen indes schon dank dem durchaus exotischen Schauplatz an Abenteuerlichkeit noch einiges mehr mitbringen. Bis tief in die Mongolei hinein ist der weitgereiste Verfasser vorgedrungen, um wenig bekannten Wildarten nachzugehen. Dieser Weg führt aber durch soviel Schwierigkeiten und Ueberrassungen, daß wir die wir nur geordnete Verhältnisse kennen, uns dann eine Vorstellung dieser Landstriche machen können. Die brutale Romanik des Bürgerkriegs, das Doppel-leben der Soldaten, die sich je nach Aussicht auf Profit verkaufen, all das wird hier aus nächster Nähe gesehen und geschildert. Und dann erst die Jagden selbst! Die Bücher auf diese faszinierenden Tiere, im Hintergrund immer die mongolischen Räuber, daneben die Launen der allgegenwärtigen Monarchie! All das erweist ein phantastisches Gemälde, zumal der Verfasser auch bemüht ist, hin und wieder die geschichtlichen Zusammenhänge dieses interessanten Landes abzuleuchten.“

Dr. C. Gehring.

„Das deutsche Kolonialreich.“ Wie es entstand, wie es war, wie es verloren ging. Von Prof. Dr. Georg Wegerer. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam. (Geb. mit Abbildungen RM. 4,50.)

Dieses Buch, eine Geschichte der deutschen Kolonien, ging aus Vorlesungen an der Berliner Friedrichs-Hochschule hervor. Diese Tatsache darf besonders deshalb sehr betont werden, weil sie für eine gründliche und eingehende Sachkenntnis bürgt. Wegerer, bekannt als Geograph und Weltreisender, bringt aber zum sicheren Material auch noch den politischen Gesichtspunkt, den eine Arbeit wie diese erfordert, und weicht die Fülle des reichen Stoffes so lebendig und mitreißend zu gestalten, daß der Leser von der packenden Sprache und dem geradezu dramatischen Aufbau des Werkes immer eingenommen sein wird. Hier werden die drei Jahrzehnte deutscher Kolonialarbeit als eines der bedeutendsten Aufstiegsstadien deutscher Geschichte offenbart. Was deutscher Wagemut und deutsche Abgäbe in vorbildlicher Friedensarbeit schenken, offenbart sich in Wegerers Werk wie ein Dokument. Dank der übersichtlichen, knappen und klaren Schilderung eignet sich das Buch besonders für die Jugend, der das Kolonialproblem

in dieser Darstellung zum Helidenten und zur Herzangelegenheit wird.

Dr. C. Gehring.

„Als Farmerin in Deutsch-Südwest.“ Was ich in Afrika erlebte. Von Ladia Hopfer. (Wilhelm Köhler, Verlag, Minden i. W.) (Ganzklein 3,85 RM.)

Hier haben wir ein Buch, das besonders für unsere weibliche Jugend sehr aufschluß- und lehrreich ist. Es hält die Erinnerung an unsere Pioniere drüben in Afrika wach, ihre Taten hat die Verfasserin, die 25 Jahre in Südwest lebte und wirkte, mit eigenen Augen und wachen Sinnen gesehen und erlebt, und so kann sie aus eigener Anschauung mit warmem Herzen und freundlicher Rahmung zum Schluß ihrer meistberühmten und durch viele Bilder wirksam unterstützten Schilderung sagen: „Ob auch zermürbende Schicksalsschläge uns trafen, oder ob aufbauende Arbeit uns trieb und wachende Liebe zur Heimat aus, einer Grundhaltung unseres Lebens blieben wir treu und haben sie unseren Kindern übermitteln: Deutsch zu fühlen und zu leben und auf Deutschland zu glauben!“

Dr. Ludwig Lindner.

E. A. Andree: Dem Pol entgegen. Herausgegeben von der Schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie. Verlag J. A. Brodhaus, Leipzig. (Geb. RM. 9.—, Leinen RM. 10.—)

Vor 40 Jahren — am 11. Juli 1897 — berichtete die ganze Welt in atemberaubender Spannung auf: der kühne schwedische Polarforscher Andree, dessen Name bereits rühmlich bekannt war, führte einen Plan aus, der in der Geschichte der Polarforschung bis dahin einzig dastand: mit seinen beiden Gefährten Strindberg und Fraenkel trat er von Spitzbergen aus in einem besonders konstruierten Freiballon „Adler“ seinen Flug über das Eismeer an, um dem Nordpol seine Geheimnisse zu entreißen. Bevor der Ballon für immer im hohen Norden verschwand, gelangten einige spärliche Nachrichten von den kühnen Forschern in die fieberhaft wartende Welt. Denn breitete sich einiges Schweigen über das Schicksal der drei Männer. Sie blieben verschollen. Diese Korkbretttragödie beweise die Welt aufs neue, als im Jahre 1930 Nebenjäger des Dampfes „Braatvaag“ die sterblichen Überreste der Polarflieger auf der fernen Insel Vito entdeckten. Mit ihnen wichtige Tagebuchaufzeichnungen, Filme und Ausstattungsgegenstände. Die Schwedische Gesellschaft für Anthropologie und Geographie hat die Aufzeich-

nungen in mühsamer Arbeit entziffert und in einem köstlichen Bericht zusammengestellt; der Bericht, der den Leser in dem vorliegenden Buch erschüttert und packt. Der heroische Kampf der Männer mit Schnee, Eis, Kälte und Hunger ist hier in knapper und darum so eindringlicher Weise dargestellt worden. Es gelang sogar, die Bilder, die mehr als 33 Jahre im Eis gelegen hatten, zu entwickeln. Sie sagen mehr, als Worte zu sagen vermögen. So wird dieses Buch zu einem in der wissenschaftlichen Literatur einzig dastehenden Dokument. Carl Lindner.

Pitt, der Bälzfänger. Von C. H. Kottke. A. B. Borne Verlag, Leipzig. Leinen RM. 10.—

Der Verfasser dieser dramatischen Geschichte hat den Stoff nicht aus freier Dichtphantasie, sondern auf Grund eigener Erfahrungen in Südamerika geschaffen. Während seines jahrelangen dortigen Aufenthaltes zeigte er sich in allen Zügen gerecht. Als echter Seemannadventurier ist die verschiedensten Berufe aus, wie: Kaffeeplanter, Jäger, Landvermesser, Autoschaffner, Maler, Architekt, Fischer, Arzt und Journalist. Seine lebenswunderbaren Vorfälle sind in der daher auch dieses Abenteuerbuch, das den Verflechtungskampf der Indianer gegen die Bälzfänger zum Thema hat, vortrefflich gelungen.

Das Mädchen von der Hallig. Eine Sommergeschichte von Konrad Tegetmeier. Wilhelm Heyne, Verlag, Dresden. (Leinen 2,40 RM.)

Wilhelm Tegetmeier, bekannt geworden durch See- und Schiffsalben, wählte als Thema seiner anmutigen Sommergeschichte die Hallig, die dicht bei Hamburg-Altona, die Altersschwelle der alten Seepolitanen. Hätte die Tochter eines solchen Seebären und das Abbild der niederdeutschen stillen Landschaft, kommt von einem Abenteuerlebnis heim in das blumenumflachte Haus am Strom, und durchströmt es mit ihrer Jugend. Sie trägt in den Alltags des Erzählers Tage des Glücks und der Verwirrung. Und nach Stunden des Losgelöstseins findet sie aus dem Schicksal wieder das Ziel des Lebens. Bedeutsam aber wie wieder in die eigene Welt, ohne einen Schatten auf dem Erlebnis eines Sommers zu hinterlassen, und ohne daß ihr Bericht auf den Gefährten der Fetterkeit und Stille dieser Glückstage im Leben haust geführt hätte.

Dr. Ludwig Lindner.

Verantwortlich f. d. Börsen Dr. Ludwig Lindner

BO. Hohenlimburg, 26. Oktober Auf der Kreisstraße im Hohenlimburg-Neb wurde das 12-jährige Töchterchen eines Landwirts von einer Personenauto angefahren, zu Boden geworfen und so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus starb. Der Unglücksfall hatte sich ereignet, als das Mädchen sein Fahrrad wenden wollte.

Von Bruno Wolfgang

Erfreut rannte Helene davon. Wenn es weiter nichts war? Sie hatte einen prachtvollen Vater, der Sinn für solche Dinge hatte wie ein

Umständlich holte der Großvater zwanzig Pfennig aus einer Tasse und knüpfte viele gute Lehren und Ermahnungen daran. Fleißig und pfeifend murmelte er noch immer vor sich hin, als die Kinder schon längst wieder fort waren. Diesmal mußte Helene warten.

Weibes. Als sie gar nichts mehr hatte, stand sie stundenlang vor der Bude, sah andächtig zu ihm hinauf und versuchte die Ungerechtigkeit des Lebens zu begreifen, das ihrem innigen Streben den Erfolg so beharrlich verweigerte. Warum war es nicht so eingerichtet, daß man jemand, den man lieb hatte, einfach vom Bret herunterneh-

Höflichkeit

	fau	er	du	geit	
	tur	em.	ben	auch	
ich	fuhr	schung	na	bist	le
	von	du	gei	lie	
im	viel	ben	ge	al	mit
ben		bel.	bist		im
tote	le	blie	und	tren	mit

Bilder-Rätsel



Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Kumme.

Lösung aus der Samstag-Nummer

Kreuzmischkäse: Baagerecht: 1. Spanien, 6. Oppa, 7. Sund, 9. Rueden, 10. Memel, 12. Leber, 15. Arie, 16. Bad, 18. Nabe, 19. Nae, 21. Ananas, 22. Dampir, 23. Pirol, 25. Eri, 28. GDS, 29. Reri, 31. Atlas, 33. Koran, 34. Solibus, 35. Biel, 36. Velf, 37. Regerin.

Genfrecht: 1. Spree, 2. Paul, 3. Nedor, 4. El, 5. Runen, 6. Dber, 8. Dieb, 10. Walz, 11. Miratel, 13. Dampir, 14. Reirain, 16. Bala, 17. Dapos, 19. Rap, 20. Tal, 24. Rofine, 26. Eich, 27. Rajen, 29. Nolen, 30. Rale, 32. Sole, 33. Rul.

[illegible]

14.00: Nachrichten.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Für große und kleine Kinder: Die Geschichte vom ausgerissenen Drachen und vom guten Mond.
15.15: Musikalische Stunden.

16.00: Wir treiben Familienforschung, Ratsschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schiewemann.
16.30: Konzert aus Batavia, "Adjan", Aufforderung

zum Gebet der mohammedanischen Priester zu schlagen. Diese Aufforderung wird eingeleitet durch das Schlagen der großen Moskee-Trommel (genannt „bedon“). — Ein einzelnes der Snabendor (malaiisch). — Gamelang (Javanische Musik). —

Soetoeboenans von Soerakarta unter Mitwirkung von
Hoffangerinnen und Sängern. — Ein einheimischer
Näbender (malaisch). — Retjapi-Musik aus den
Soenda-Ländern. — Ambonisches Flötenkonzert. —

Schlus: Long-Long, das primitive Instrument, worauf
die einheimische Bevölkerung für festliche Versammlungen
und bei Gefahr die Leute zusammenruft.

17.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Kölner Kammerorchester, Willi Schneider (Bass-Bariton); Die Kunst der Klammern, Gehhardt; Das Feli der Infantin, Cuvier, Steinert; Serenata appassionata, — Schrammel; Wiener Künstler, Morich — Frauen, Am Drachstein, Walter.

Hammer, Math. — Händchen: Am Harbuckstein. — Holand
Lied. — Milöder: Dunkelrote Rosen, Lied. — Noll
Unter dem Sternenzelt, Lied. — Pletcher: Rosenbl.
Walzer-Capriccio. — Buzzi-Beccia: Lolita. — Schneider:
Ball bei Kiehrer. Ballerfolge. — Rafiniag: Der Prinz

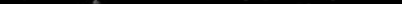
von Thule, Melodienfolge. — Siebe: Narzisswabe! —
Stein: Schicksalslied. — Esoldt: Ich weiß, daß wir uns
wiederseh'n, Lieb. — Berger: Vielelei, Walzer. — Schm-
bach: Zweites Rheinländer-Boypourri.

18.30: „Der ist selig zu beiraten, der ein itales weiß“. Fröhlicher Kitzel in Wort und Bild.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Wir leben weiter. Ein buntes Unterhaltungs

21.00: Wo bist du, Kamerad? Hundappell aller Hunde.

22. 20.) Weltpolitischer Monatsbericht.

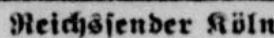
22.40—24.00. Melodie und Rhythmus. — Als Solisten wirken mit: Elisabeth Vogelerow (Balalaika); Joe Rieg (Akkordion); Antje Hans Hellhoff.



Hochinteressanter Fund bei Michailenbura

Nun hat man unweit von Aichaffenburg ein neues Hügelgrab aus der Hallstattzeit entdeckt, aus dem man die Ueberreste von zwei Urnen aus

daß sich auch schon ein Käte, Albrier oder Kette
mit Zahnschmerzen abplagen mußte . . .



Das heutige Abendprogramm

17

11

Die Wuppertaler Geschäfte erwarten Sie. Beachten Sie die Angebote im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

die Angebote im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal



man dazu bereit
blickt vorwärts.
Er sagte nicht

ersten Tage beim
Helene, bitterlich
gewunden, geküsst
jorgender Mienen
oben sank sie blick
Schultern aus dem
lich laut heraus
die Türken hatten
abgedrückt und
ausgesaugen. Nur
die bunte Feder,
wirds bezeichnen
insucht und ent

n Kopf Helene,
Schultern wurde
rohe Schmerz.

es kommt einmal
e, das Schicksal
e wieder ihrem

Seite

zeit	
auch	
bist	le
lie	
al	mit
im	
treu	mit



Donnerstag-Nummer

ag-Nummer

1. Spanien,
10. Memel, 11.
Labe, 19. Aar,
Pirol, 25. Jern,
33. Koran, 34.
Regerin.
Baul, 3. Redat,
eb, 10. Malara,
Krain, 16. Bohl,
Rofine, 26. Bohl,
2. Sole, 33. Kull.

Die Hauptstadt
Stuttgarter Höhe
t: Räumter-Ver
mir poliert. — A
— Jurec. — e
interfians — Koll
Die Zeit von
die Schindler
Ein paar Tage
Tanze. — Scrit
beobachtet von
er. — Ein Zim
erbuun, Maria.

er: Die Gleich
luten Mond.

ang, Ratcliffe, Be
Schickmann.
jan", Antiferant
Vierter zu be
einzelner durch
(genannt "Schad")
— Gams
is dem Babel
Mitwirkung der
Ein einbeiniger
Hilflosigkeit. —
und Malaisien.
Instrument, wora
die Veramunten
ist.

das Römer-Kuch
Wirtin); Die Ruch
Infant, Cuvant,
Schammel: Wier
darbrücken, Waler
Vied. — Heland
etlicher: Rosend
olita. — Schind
stimmig. Der grim
Härsienmadel —
weil, das wir und
Walter. — Fern

er ein stetes Gef
Vied.

ates Unterhaltun
stappell oder Ruch
Gerthliche Stult
Heldwit (Sopran)

mus, Tanzm
en mit: Wladim
Herdon); Antioch

Der Schrei aus den Bergen

Roman von A. von Sazenhofen

(22. Fortsetzung.)

Unter diesem Wirbel hervor schießt der Hund und wedelt jauchzend mit hohem klaffenden Maul um unsere Füße. „Wit!“ schreie ich und seine Antwort kommt zu mir zurück. „... ein gebrochener Ton, zerschmettert und niedergeworfen.“

Ich laufe ihm in die Geröllrinne entgegen, als wäre es ein Lauf auf glatter Weisbahn.

Er hält mir stumm die leiche, leblose Gestalt auf seinem Arm hin. Weiß Gott, ich bin als Detektiv kein Weichling, ich kenne den Jammer der Menschen. Er ist irgendwie klein, weil wir selber klein sind, weil wir so viel belastet sind, daß wir die Kraft des Schmerzes verloren haben.

Aber jetzt stürzt es mir entgegen aus den Wogen eines Gefühls, das so stark hat werden müssen in der heiligen Einsamkeit dieser fernen Welt, die um ihn war. Es macht mich zittern und treibt mir das Wasser in die Augen.

Ich werfe meinen Kopf auf den Boden. „Lasse sie nieder!“ Er gehorcht und steht vor ihrer leblosen Helligkeit, reglos, mit braufenden Gezeiten des Schmerzes, die ihn überfluten wie den Fels, wenn der Wind ihn überfährt, wie der Baum, wenn ihn die Art ins Mark trifft.

Ich knie auf spitzen Steinen und fühle es nicht. Ich horche an ihrem Herzen. In dieser Sekunde glaube ich, den Herzschlag der Welt zu hören, das unter dem Gletscheris riesende Wasser und das große, erfüllte, atmende Leben, in dem wir ein Atom sind.

Ich erbebe mich und sage leise: „Sie ist nicht tot, Witus, sie ist ohnmächtig.“ Er spricht: „Ohnmächtig? Wie ist das?“ „Sie wird wieder aufwachen. Sie schläft jetzt.“

„Sie schläft jetzt?“ wiederholt er und will sich bücken, sie aufzunehmen. Der Hund schnappt an ihr marmoriertes Gesicht, das in seiner Hufe ein unangenehmes Rumpfen ist. Aber ich wehre ihm.

Eine Signalpfeife geht schrill einmal, zweimal, dreimal, höfentlich verstoßen sie es. Wir räumen die Steine weg und betten sie besser und jagen uns zu ihr.

Ich sehe den Mond kommen. Sein Licht blüht uns ein, als wären wir nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel. Wir reden nicht. Nur manchmal fahre ich nach Witus. „Wir schiden gleich nach einem Arzt“, sage ich. Er nickt. Er wendet den Blick nicht von ihr.

Eine halbe Stunde vergeht. Immer wieder tönt die Signalpfeife. Der Hund ist ungeduldig, läuft weg und kommt zurück. Endlich sind sie da. Keimlich ist der erste. Aus Stämmen und Latzhen ist bald eine Bahre fertig.

Ich frage Keimlich nach Spiro. „Er ist nicht im Schloß. Er ist in der Jagdhütte. Ich bin wieder fort.“ „Gehen Sie voraus, Keimlich, und sagen Sie es ihm. Wir nehmen den kürzesten Weg zum Schloß.“ Wie das Frühlicht alles deutlicher erkennen läßt, hält mich Witus auf. Um seinen Mund steht plötzlich ein kindliches, seltsames Lächeln.

„Da oben war unsere Hütte! Da oben auf derselben Höhe, auf der ich immer die Geigen gehöret habe, das sie gelogen, mitten in den Blumen.“

„Und wo bist du herübergekommen?“ Ich hab dich hingeworfen.“ „Von dort.“ „Deutet er auf den Felsüberhang. Ich wende den Blick von ihm schauend. Es geht langsam bergab, der Weg ist schmal. Die Signalpfeife gibt den noch immer am Wasser Schwebenden das Zeichen, daß sie guttob ihr Leben dort emfassen können.

Witus will die Bahre tragen. Der Weg wird zu eng. Wo vier getragen haben, tragen jetzt zwei, und ein Knecht. Einmal wendet er den Kopf nach mir zurück, ein Entsetzen sieht erstarrt und starr in seinem Gesicht, wie er leise sagt: „Die Mähnen hat auch geschlafen... und dann...“ Die Bahne schloßen ihm aufeinander, und durch seine starken Arme ritt ein Ritt.

Ich springe mit einem Satz auf die hohe Böschung hinauf, um an seine Seite zu kommen und sage schnell: „Rein, die Mähnen war tot. Ihr Herz schlug nicht mehr. Johanna lebt! Ihr Herz geht wieder.“ Sie wird bald wieder aufwachen.“

Er schaut auf ihr blaßes Gesicht hinunter und dann mit einem dankbaren Blick zu mir her.

Im Hof flürzen uns alle vor uns Einmüdigkeit entgegen. Sie machen Spiro Platz. Er wendet auf mich zu. „Ist sie tot?“ „Rein, aber Friedrich soll ein Arzt holen!“

Es ist kein Arzt da. Friedrich hat es gehört und sitzt schon im Wagen. Der Motor läuft an und während wir in die Halle treten, hören wir sehr Surren schon auf der Brücke.

Es geht jetzt alles, wie es bei solchen Sachen gehen muß. Im Salon auf dem dritten Etagen liegt sie, mit einer weichen, warmen Decke zugedeckt. Die Stillfried bringt köstlich Wasser, Essig und andere Utensilien. Sie reißt ihr die Pulsdornen und macht Umschau.

Witus verhält mit brennendem Blick angstvoll jede ihrer Bewegungen. Er lehnt an der Wand, und wie ich zu ihm trete, fällt sein Kopf gegen meine Schulter benimmt.

„Hab keine Angst! Sie wird gleich die Augen aufmachen.“ Ich richte ihn auf und drehe mich um. Die Stillfried hat einen kleinen Freundenschein

ausgestoßen. „Schau, was ich dir gesagt habe, Witus!“

Er taumelt vor und fällt vor dem Divan auf die Knie. Ihre dunklen Augen wandern ruhig, ganz still und ernsthaft nach und fragend über mich und die Stillfried und verfallen in seinen buntten, heißen, angstvoll geweiteten Blick, der um und reißt, fraglos, als hätten sie das Ziel des Lebens und Seins und alles Wanderns in ihm gefunden.

Da nehme ich die Stillfried um die Schultern und schreie sie laut vor mir her zur Tür hinaus, die ich hinter mir schließe.

Sie wendet sich draußen über ihre Augen. „Ich hab's gleich gesehen. Die zwei, mein Gott, das war's schon! Wenn man halt weiß, was mit ihm ist und ob man auf eine Abnung geben darf.“

„Das werden wir in einer Stunde wissen, Frau Stillfried.“ Sie sieht mich betroffen an. „Mein Gott, wenn das war! Ich hoch jetzt Kaffee für die Leute und nicht noch was zum Essen der.“

Ich nicke ihr zu. „Wissen Sie, ob der Herr Ingenieur schlafen gegangen ist?“

„Ach wo, in der Bibliothek ist er!“ Ich gebe in die Bibliothek. Spiro springt aus seinem Stuhl auf und kommt mit schnell entgegen. „Ist der Arzt schon da gewesen? Ist sie schon bei sich?“

„Sie ist bei sich, und ich glaube, daß ihr nicht viel fehlt. Es ist nur ein Verstoß, daß der Arzt kommt. Er ist noch nicht da. Aber ich glaube, ich kann Ihnen noch eine gute Mitteilung machen. Erwarten Sie mich hier, bitte!“

Er nickt und schaut mir starr in die Augen. „Was meinen Sie? Meinen Sie Witus?“ „Ach lache. Sie müssen noch ein wenig Geduld haben.“

Ich eile zurück in den Salon. Es treibt mich etwas, von dem ich mir keine Rechenschaft gebe. Ich gehe auf den Fußstapfen. Wie ich leise die Tür öffne und eintrete, sehe ich Witus noch immer auf den Armen. Er hält seine Stirn auf ihre Hand geklopft. Ich bin irgendwie unruhig. Es kommt doch eine innere schwere Verletzung sein. Es konnte auch ihr Erwachen und ihr Blick in seine Augen mehr schmerz als... „Rein! Ich schaue schnell in ihr Gesicht. Der Arzt, daß Schönbart sich immer noch steigend verändert! Die marmorierte Ruhe ist gewichen. Sie schläft wieder, wenn auch nicht die Augen geschlossen. Um den fein gezeichneten Mund, blüht lachend das Glück, ein ganz großes, unangenehmes und unvorstellbares Glück.“

Es beruhigt mich. Ich atme tief auf und will mich wieder leise entfernen. Aber ich stoße mit der Hand an die Klinke. Das Geräusch läßt Witus den Kopf heben. Ich sehe ihn an, und es nimm mir den Atem. In ihm ist Schmerz und Glück nur ein Ausdruck aus dem Unbewußten, aus dem er kam, eine andere Form von reinem Sturm und rosigem Sonnenfächeln über Gesichtern, eine andere Form, aber dasselbe.

Er steht auf und kommt zu mir. „Ich darf sie bedanken...“ sagt er leise und sagt mehr damit, als tausend Menschen über Liebe sagen können.

Ich schreie, denn ich kämpfe mit einer Mühsung. „Da ist der das Leben!“ „Da, sie will bei mir bleiben, und ich bleibe bei ihr.“ Ich denke, daß eigentlich alles so einfach wäre und daß die Menschen es nur nicht einfach wollen. Darum haben sie ihr Leben vielbündig kompliziert.

Ich lasse seine Hand. „Ach will fragen, daß es möglich ist!“ sage ich, und dann rede ich.

Ich gehe rasch in die Halle hinunter und betrete dann die Galerie. Vor dem Zimmer Frau Spiros stehe ich und kloppe mit hartem Knöchel. Es rührt sich nichts. Noch einmal. „Gnädige Frau, machen Sie sofort auf! Ich habe mit Ihnen zu reden.“ Da ruft sie heraus, ängstlich und in einer hohen Tonlage: „Was ist denn? Wer hat mich denn aufgeweckt?“

„Ach, Doktor Fries! Kleiden Sie sich an und öffnen Sie die Tür. Ich habe eine Unterredung mit Ihnen!“ Da lacht sie böse auf. „Sie sind wohl verrückt, Doktor? Sie sind nicht bei Sinnen!“ Ich werde das meinem Schwager sagen. Stört man eine Dame in ihrer nächsten Ruhe? Mein Gott, wieviel Uhr ist es denn? Halb fünf Uhr morgens! Ich reise noch heute ab! Was wollen in diesem Haus alles geboten wird! Was wollen Sie denn so Wichtiges? Wahrscheinlich wegen des Mädchens! Sie ist fortgegangen. Ich weiß es. Sie wird schon wiederkommen! Sie...“

Ich unterbreche: „Ich lasse Ihnen zehn Minuten Zeit, sich anzukleiden und aufzusperren. Tun Sie es nicht, lasse ich die Tür aufbrechen.“

Sie spricht in einem jammernden, anfliegenden Ton. „Ich verstehe es nicht mehr. Ein Stuhl wird gerückt, es klirrt etwas wie Porzellan oder Metall. Ich höre sie hin und her gehen und mit Papier rascheln.“

Sieben Minuten. „Beellen Sie sich, gnädige Frau!“ rufe ich hinein. „Es sind nur noch drei Minuten!“

„Sie sind verrückt, Doktor! Verrückt! Verrückt! Sie gehören nach Steinhof! Sie sind unmöglich! Sie sind kein Gentleman! Sie sind...“

Ich lache. „Wenn Sie diese Liste meiner Eigenschaften noch vervollständigen wollen, habe

ich nichts dagegen. Aber veräumen Sie keine Zeit damit!“ Es vergehen noch zwei Minuten. Ich schlage mit der Faust einmal hart an. „Auf!“

Da dreht sich der Schlüssel. Ich reiße die Tür weit auf. Sie will Eindruck schenken. Sie steht in einem schwarzen Kleid mit breiten blauen Säumen, die unermessliche Perlenschnur um den Hals, hoch aufgerichtet wie eine Kaiserin, die zu ungewohnter Stunde einen Kurier empfängt. Sie hat sogar die Lippen gefärbt. Die Rose verfangt bei mir nicht. Ich schließe die Tür hinter mir. Da geht sie, ein wenig blaß, aber in recht guter Haltung, zu einem Lehnstuhl und läßt sich hineinsinken.

Ich ziehe mir einen Sessel her, um ihr gegenüber Platz zu nehmen. „Da ich nicht annehme, daß Sie mir einen Platz anbieten, erlauben Sie mir wohl, daß ich mich selbst bediene!“

Ich lasse mein Bein springen und reiche es ihr hinüber. Sie nimmt sich eine Zigarette heraus, und das soll wohl nur ihre Gleichgültigkeit betonen. Ich reiche ihr Feuer und zünde mir dann selbst eine an.

„So, nun können wir eine etwas morgensüße Plauderstunde abhalten, gnädige Frau! Ich möchte auch nicht verfehlen, Sie um Entschuldigung zu bitten, wegen der unangelegenen Zeit. Leider zwingen mich die Umstände, daß ich darauf keine Rücksicht nehmen kann. Zunächst kann ich Ihnen eine Mitteilung machen, die Sie sehr befriedigen muß, nämlich daß wir Fräulein Johanna geborgen haben. Ich hoffe, daß ihr nichts weiter fehlt. Es wäre sehr belästigend für Sie, gnädige Frau, gewesen, wenn da ein Unglück geschehen wäre.“

Sie zischt zwischen den Zähnen heraus: „Die Narrin! Habe ich ihr gegeben, fortzurennen?“

Ich überhöre den Satz. „Eine zweite freundliche Mitteilung ist, daß sich... Andreas Eberhardt Spiro, der Sohn Ihres Herrn Schwagers Andreas Spiro, soeben mit Fräulein Johanna verlobt hat.“

Die Zigarette fällt ihr aus den Fingern. „O, Sie brennen ein Loch in Ihr Kleid! Schade!“

Sie nimmt die Zigarette, die ich ihr reiche und wirft sie in die Aschenschale, die umstürzt. „Mir ist angst und bange um Sie, Doktor!“ lacht sie hysterisch. „Lassen Sie sich unteruchen. Sie haben Wahnvorstellungen. Wen meinen Sie denn? Sie verwechseln Namen. Ich weiß gar nicht, was ich von Ihnen denken soll. Sie wissen doch, daß André nur einen Sohn gehabt hat, der vor Jahren, gleich einen Tag nach seiner Geburt, gestorben ist.“

Ich schaue sie fest an. „Gewiß, der arme Herr Spiro hat schwer darunter gelitten, 25 Jahre lang. Man ist allgemein davon überzeugt, daß er ohne einen direkten Nachkommen und Erben ist. Nur... Sie und ich wissen es anders!“

Sie springt auf und ist bei der Tür. Aber ehe sie die Klinke niederdrücken kann, habe ich ihre Hand gefangen. „Lassen Sie mich hinaus! Ich will meinen Schwager rufen! Er hat mir Schutz zu gewähren vor Verleumdungen!“

Ich halte ihr Handgelenk wie in einer Schraube. „Erreagen Sie sich nicht! Wenn wir die Sache in Ruhe abmachen, ist es für Sie wesentlich günstiger. So, bitte, legen Sie sich wieder ruhig nieder.“

Sie fällt in einen Stuhl hinein und betrachtet den roten Streifen, den mein etwas gewalttätiger Griff an ihrem weißen Handgelenk hinterlassen hat. „Ich möchte Ihnen nur die Geschichte kurz erzählen, falls Sie Ihre Erinnerung in Ihren Einzelheiten entschlüsseln wäre. Wenn ich etwas Unrichtiges behaupte, bitte, unterbrechen Sie mich nur. Am 5. Juli 1911 wurde Herr Spiro, während er auf einer Afrika-Reise war, ein Sohn geboren, der in der Taufe den Namen Eberhardt Andreas erhielt. Stimmt das?“

Sie nickt mechanisch, ohne mich anzusehen. „Bei der Entbindung war niemand als eine inzwischen verstorbene Hebamme zugegen. Aber Sie waren im Hause anwesend. Etwa acht Tage vorher beehrte Sie ihn an der Tür eine Magd namens Marie Kogler. Entfennen Sie sich dieses Namens?“

Sie gibt keine Antwort, und ich fahre fort: „Sie war in anderen Umständen und wollte zur Frau Leonore Spiro. Sie ließen sie nicht vor, gaben ihr aber Geld und sandten sie zu einer Hausmeisterin namens Josefina Kerschbaum.“

Ich warte, daß Sie eine Einwendung macht, aber sie spielt nur mit ihrer Perlenkette.

Ich spreche weiter. „Das war bestimmt eine lebenswerte Tat. Anzwischen ist die junge Frau Spiro am 5. Juli 1911 gestorben.“

Ich mache eine Pause. Die Finger, die sich in der Perlenkette verwickelt haben, machen eine heftige zerrende Bewegung. Die Perlen riefeln sanft auf den Boden. Ich lasse nach ihrem Arm. „Nachher, gnädige Frau! Lassen Sie mich erst meine Geschichte vollenden. Am Abend des 6. Juli, also einen Tag später, haben Sie es für notwendig

gefunden, sich nach Ihrem Schilling Marie Kogler umzusehen.“

„Was wollen Sie?“ fährt sie auf, „ich hatte doch in Innsbruck zu tun. Ein Todesfall bringt doch allerhand...“ „Sicher, das bezweifelt niemand!“

(Schluß folgt.)

Anna Elisabeth Weirauch

hat sich unseren Lesern schon durch manche fesselnde Erzählung, durch manche gehaltvollen Beitrag bekannt gemacht. Wir freuen uns, wieder einen Roman aus ihrer Feder bieten zu können, der das reise Können dieser Frau ins beste Licht stellt.

Das Mädchen Namenlos

Ist kein Titel. Er umreißt das Lebensschicksal eines Mädchens, das ein unglücklicher Irrtum in die Fremde heft, das sich vor der Welt verborgen hält, weil es sich schuldig wähnt, während in Wahrheit ein geliebter Mann verzweifelt nach ihm sucht. Anna Elisabeth Weirauch hat diesen dramatischen, beinahe abenteuerlichen Stoff in einer überaus ansprechenden Form gestaltet. Wir erleben die an Gefahren reiche Flucht dieses Mädchens gleichsam aus nächster Nähe mit, wir spüren die Verzweiflung, aber auch den unbändigen Lebenswillen dieser hin und her geworfenen Frau, die sich immer wieder gegen das Schicksal, gegen ein Ende in unbekannter Ferne aufbäumt.

Das Mädchen Namenlos

gehört zweifellos zu dem Besten, was die Verfasserin geschrieben hat. Reiche Phantasie, eine flüssige Darstellung, farbige Schilderung der rasch wechselnden Schauplätze und Personen: das sind die Vorzüge dieses neuen Romans, mit dessen Abdruck wir

Donnerstag, 27. Oktober beginnen.

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Ein Duft, den alle lieben: "TOSCA" Ein Gleichklang von bezaubernder Harmonie - jedes "Tosca" Schönheitsmittel ist beseeht und erfüllt von dieses feinen Duftes fesselnder Art.

N. 4711. Tosca

Parfum 1.60 bis 17.50
Eau de Cologne -85- bis 4.20
Puder 1.- bis 2.- -75 bis 1.60
Seife 1.25
Haarwasser 2.-, 3.50
Brillantine 1.50

Bernd Rosemeyer immer schneller!

Internationale Rekordwoche auf der Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. - Am Nachmittag 409,9 Stundenkilometer

SSG, Frankfurt a. M., 25. Oktober. (Drahtb.) Die von der Obersten Nationalen Sportbehörde Deutschlands auf der Reichsautobahn Frankfurt a. M. - Darmstadt angelegte internationale Rekordwoche für Wagen, Motorräder und Gespanne zeltete bereits am ersten Tage einen großartigen Erfolg. Sozugen auf Anhieb wurden am Montag neun internationale Klassenrekorde für Wagen aufgestellt, von denen als größte Leistung die Fahrten Bernd Rosemeyers auf dem großen Auto-Union-Stromlinienwagen herausgehoben werden müssen. Nach einigen Rekordfahrten am Vormittag und einigen vergeblichen Versuchen in den Mittagsstunden hatte zuerst der englische Major Gardner auf seinem MG-Wagen Erfolg. In der Klasse G (750 bis 1100 ccm) verbesserte er seine eigenen Rekorde über einen Kilometer von 228,9 auf 239,361 Sek. und über eine fliegende Meile von 238,9 auf 239,356 Sek.

Major Gardner erzielte beim Angriff auf den Rekord über den fliegenden Kilometer einen Durchschnitt von 15,04 Sekunden, über die fliegende Meile von 24,205 Sekunden.

Sieben Stunden dauerten die Versuche, die sich über die Meile und den Kilometer mit fliegendem Start erstreckten. Dann schritt man zu einer Markierung der Strecke für die Fahrten über fünf Kilometer, fünf Meilen und 10 Kilometer. Gelbe Tafeln zeigten Anfang und Ende der Strecke an. Bernd Rosemeyer bestieg dann seinen Rekordwagen und es gelang ihm auf den ersten Anlauf, die internationalen Rekorde der Klasse C (5000 bis 8000 ccm) zu verbessern. Über fünf Meilen mit fliegendem Start erreichte er sogar eine Verbesserung um rund 106 Sek.

Den Rekord über fünf Kilometer hielt bisher Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz. Seit dem Jahre 1934 mit 311,985 Kilometer. Rosemeyer erreichte einen Zeitdurchschnitt von 52,015 Sekunden und stellte die Rekordmarke auf 346,117 Sek. Den Rekord über fünf Meilen hielt der Amerikaner Frazer seit dem Jahre 1933 mit einem Auto-Union-Spezialwagen mit 237,296 Sek. Rosemeyer verbesserte ihn auf 1:24,32 Minuten mit einem Durchschnitt von 343,562 Sek.

Acht Jahre war der Rekord über die 10 Kilometer mit fliegendem Start „alt“. Porzaccini (Stallen) hatte ihn mit einem Mercedes-Wagen auf 246,069 Sek. gestellt. Die nicht anders zu erwarten war, räumte Rosemeyer auch hier auf und kam auf 1:47,62 Minuten mit einem Durchschnitt von 334,55 Sek.

Ein Ende der Versuchsfahrten war damit keineswegs gegeben. Die Auto-Union nutzte die günstige Situation restlos aus. Bernd Rosemeyer unternahm am späten Nachmittag erneut einen Angriff auf die internationalen Rekorde der Klasse C über die Meile und den Kilometer mit fliegendem Start.

Rosemeyer hatte Erfolg. Er erzielte über den Kilometer einen Durchschnitt von 406,320 Sek. und über die Meile mit fliegendem Start 406,285 Sek. Er verbesserte so seine alten Bestleistungen und erzielte gleichzeitig als erster Fahrer mit einem Wagen mit beschränktem Zylinderinhalt einen Durchschnitt von über 400 Kilometer. Bei der Rückfahrt über den fliegenden Kilometer kam Rosemeyer auf die phantastische Höchstgeschwindigkeit von 409,9 Sek.

Die Leistungen unterstreichen eindrucksvoll

die hervorragende Eignung der deutschen Reichsautobahnen für diese Rekordfahrten und die großartige Leistungsfähigkeit der deutschen Wagen.

Auf die weiteren Versuchsfahrten darf man gespannt sein. Sie werden zweifellos noch eine Reihe von Rekordverbesserungen bringen.

Die Ausbeute des ersten Tages

Bernd Rosemeyer auf Auto-Union:
Klasse C (5 bis 8 Liter):
1 Kilometer fliegender Start 352,177 Sek.
1 Meile fliegender Start 353,270 Sek.

5 Kilometer fliegender Start 346,117 Sek.
5 Meilen fliegender Start 343,562 Sek.
10 Kilometer fliegender Start 334,555 Sek.
Klasse B (5 bis 8 Liter):
1 Kilometer fliegender Start 406,320 Sek.
1 Meile fliegender Start 406,285 Sek.

Major Gardner auf MG: Spezial:
Klasse G (750 bis 1100 ccm):
1 Kilometer fliegender Start 239,361 Sek.
1 Meile fliegender Start 239,356 Sek.

Der Billard-Mathematiker

Weltmeister Hagenlocher spielte in Wuppertal

Man nennt den Billardmeister Hagenlocher einen „Kaselli auf dem grünen Tuche“, und wer ihn spielen sieht, gewinnt in der Tat den Eindruck, daß hier nicht ein Mann „spielt“, besser spielt als jeder andere und eben darum Meister und sogar zweimal Weltmeister gewesen ist, sondern ein wahrer Künstler, ein Kaselli am Werk ist, der — man möchte es fast glauben, und sein interessanter Vortrag nach dem Wettkampf mit unserem Wuppertaler Meister Halbach bestätigte das auch — das Karambolieren wissenschaftlich bereitet; jedenfalls haben wir und viele andere Billardfreunde, die schließlich doch auch ganz nette Serien hingenommen, bisher nicht gewußt, daß ein Stoß, so wie er angesetzt werden muß, mit mathematischen Formeln berechnet werden kann. Das hat er uns in seinem Vortrag über die Geheimnisse seiner Erfolge verraten, und wer Meister Hagenlocher spielen sieht, wie er vor jedem Stoß eingehend überlegt, sich die Stellung von den verschiedenen Seiten betrachtet und alle Möglichkeiten durchdenkt, der muß den Eindruck gewinnen, daß sein erfolgreiches Spiel auf streng wissenschaftlicher Methodik beruht, unterstützt natürlich von einer jahrelangen geübten Routine. Die tollsten Sachen zeigte er als Abschluß seines Wuppertaler Gastspiels mit seinen Kunst- und Phantasieübungen; mit geradezu erschütternder Sicherheit nahmen die Bälle den von Meister Hagenlocher vorzeichneten Weg.

Auf jeden Fall war dieser Abend ein billard-

sportliches Erlebnis. Die Zuschauer im restlos ausverkauften Saal des Billardheims Lody folgten mit großem Interesse dem Verlauf der beiden Spiele und begeisterten sich an den auch aus den schwierigen Stellungen kommenden treffsicheren Stößen dieses Meisters der Billardkunst. Da konnte Wuppertals bester Spieler Halbach nun doch nicht ganz mit. Zwar fing die Cadre-Partie auf 300 Punkte für ihn verheißungsvoll an; in der ersten Aufnahme machte er sofort eine Serie von 29. Hagenlocher erreichte nur fünf, Halbach wieder sechs, dann aber leute Hagenlocher einen Zwischenstopp von 77 Bällen ein, Halbach hatte noch, noch eine Serie von 169 Bällen, und Halbach war hoffnungslos geschlagen. In fünf Aufnahmen mit einem Durchschnitt von 60 gegen 104 von Halbach beendete Meister Hagenlocher das großartige Spiel. Im Dreibanden-Spiel über 30 Punkte zeigte sich dagegen Halbach als ein zäherer Gegner; er übernahm einmal sogar die Führung, der Kampf stand bis zu 20 Punkten gleichauf, und wieder riß Hagenlocher mit einer Serie von 7 Bällen aus; mit 30:20 Punkten gewann er überlegen auch diese Partie. Wir wollen allerdings gleich hinzufügen, daß unsere Wuppertaler Spieler gewohnt sind, mit Papierbällen zu spielen, während Hagenlocher seine Eisenbälle mitbrachte, was, wie uns bekannt wurde, für Halbach ein gewisses Handicap bedeutete. Zarter Feilsch belohnte den Sieger für seine prachtvollen Leistungen.

Polenboxer vor 2000 in Hagen

DSC. Hagen boxt mit der Warschauer Stadtacht 8:8

Nach ihrem Siege in Düsseldorf erschienen die Warschauer zu ihrem zweiten Deutschlandstern in der Hagenen Stadthalle, die 2000 Zuschauer besetzt hatten. Die schon hervorragende Kampfkraft, in denen vor allem die Hagenen weit über ihre sonstigen Leistungen hinauswuchsen. Die technisch guten Polen, die auch die erforderlichen Reaktionsqualitäten mitbrachten, konnten von Hagen, wenn sie schließlich zum Unentschieden kamen. Auch (BZL 20 Dortmund), der mit Dietrich (BZL 19 Bochum) zur Verhärterung einwirkte, hatte statt des geübten Unentschiedens einen sicheren Sieg verdient. Und Hagenpuch im Halb-schwergewicht unterließ, als er schon sichtbar nach Punkten vorn lag, in der dritten Runde ein Tief-schlag. Der Pole erhob sich nicht wieder, worauf Ringrichter Adler den Hagenen disqualifizieren mußte.

Den großen Aufstoß boten Adernann 3 (DSC) und Dvorak im Fliegengewicht. Der Hagenen vor seine langen Geraden, die der Pole nicht vermeiden kann, und gewinnt sicher, zumal er auch im Nahkampf härter ist. Im Bantamgewicht hatte der junge Gilden (DSC) gegen Czortel einen zu schweren Gegner. Gegen dessen Ringierfähigkeit und Härte kam er nicht an, hielt sich aber tapfer alle Runden. Die Feder-gewichtsbegegnung sah den Hagenen Adernann 2 immer in Front. In der dritten Runde konnte sich Adernann kaum der Serien erwehren und kam nur mit Mühe zum Schlußkampf. Sein Sieg war der Klarste des Abends. Der hatte

Schläger Koslowski erschien im Leichtgewicht gegen Kraft (DSC), konnte aber wegen dessen Schnelligkeit keine Vorteile erringen, zumal dieser auch eine laubere Linke besitzt. Es gab Unentschieden. Im ersten Weltgewichtskampf blieb noch (Dortmund) auf Koslowski, dem er in der ersten Runde gleich die Führung entriß. Seine Linke ist immer, wenn der Pole auch im Schlagwechsel nichts schuldig bleibt. Noch wurde mit dem Unentschieden benachteiligt. Dietrich (BZL 19 Bochum) stand im zweiten Weltgewicht gegen Vilay und bewies die größere Härte. Mit seiner Rechten führte er den Kampf. Die zweite Runde schien eine Wendung zu bringen, als Dietrich die alte Führung wieder herstellte und nun sicher gewann. Im Mittelgewicht erschien der Hagenen Klotzmann nicht in sonst gewohnter Form, zumal ihm auch der Pole in seiner tieferen Stellung nicht lag. In der dritten Runde muß er gar kurz zu Boden, da er zu unüberlegt die Entscheidung suchte. So hatte Koslowski gewonnen. Ein unfreundlicher Ausklang des sonst so ausgereicherten Abends war die Begegnung im Halbschwer, wo der Hagenen Hagenpuch überraschend gut vorst. Leonal stand zunächst die Linke sehr schön, verlor dann aber bei Hagenpuchs Härte diesen Vorteil und geriet in der dritten Runde in Not, als der erwähnte Tief-schlag passierte. Der Pole wälzte sich auf dem Boden, doch hatte man nicht den Eindruck, als sei er stark „gezeichnet“. Was nützt es, Hagenpuch mußte disqualifiziert werden, wodurch die Polen zum glückhaften Unentschieden kamen.

Unsere Pferdesport-Tips

Trenblan, 27. Oktober

1. Rennen: Desperado — Maori
2. Rennen: Boni Lewis — Altmph
3. Rennen: L'Angonne — Smaragda
4. Rennen: Formor — Muborak
5. Rennen: Meuse — Cornus
6. Rennen: Sagar — Revendi

Krefeld, 27. Oktober

1. Rennen: Bambus — Heimi
2. Rennen: Gelfan Edeventh — Stall Muelhens
3. Rennen: Glasten — Blanchelet
4. Rennen: Stall Hrl. M. L. Muelhens — Altmie
5. Rennen: Kavalierschule Hannover — Bangali
6. Rennen: Gräfin Mariza — Cirano
7. Rennen: Zarro — Royal Pantakion

Das & Das

Nach dem Titel der Frauen fielen auch die Europameisterschaften Kolliduh. Kunstlauf der Männer und im Paarlaufen an Deutschland. Bei den Männern wurde der Nürnberger Paardel mit Planiffer 5 und 37,2 Punkten einstimmig zum Sieger erklärt. Paul Mehlfeld (Nemisch) belegte den zweiten Platz. Die Europameisterschaft im Paarlaufen gewann das Nürnberger Paar Liefelotte Troh-Teun-Walter.

Von Cramm und Henkel sind zusammen mit Marielise Horn und dem Mannschaftenführer Dr. Kleinschroth in Tokio eingetroffen, wo sie feierlich empfangen wurden.

Die Altkämpfer-Mannschaften des „Club“ und des HSV, die sich kürzlich in Hamburg gegenüberstanden, tragen das Rückspiel am 28. November in Nürnberg aus. Die Heim-einnahmen fließen dem Winterhilfswerk zu.

Am Samstag, 30. Oktober, trifft sich im Gelsen-lirchener Stadtbad die frühere Elite des west-deutschen Schwimmsports bei einem Alters-klassenwettbewerb, das offen für Frauen und Männer der Gasse Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein ist. Wie sehr sich die Schwimm-sportler heute noch zu ihrem Sport hingezogen fühlen, erzieht man aus dem Meldereis-nis. 26 Vereine gaben über 200 Nennungen ab.

Die Vorschulrunde um den Silberschild führt am Sonntag die Hohen-Mannschaf-ten von Brandenburg und Niederrhein den Nordmark und Südwest zusammen. Die End-sind in Berlin und Hamburg statt. Die End-treffen am 28. November im Endspiel aufeinander.

Ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen mit internationaler Beteiligung im in Paris statt. Sieger wurden die belarussischen Strakenfabrik M. Wagne-Argambaud (Frankreich) vor Danneels-Defussier (Belgien), während der Deutschen Kijewski-Püschel den sechsten Platz legten.

Der Deutsche Lawn-Tennis-Band in der Tischtenniswelt gibt abgelaufene Tennisjahre folgende Namen heraus: 1. M. Menzel (Praag), 2. Stengl (3. Menzel (Praag), 4. Rohrer (Muffig), 5. M. (Muffig). Frauen: 1. Frau Stein-Müller (Wobad), 2. Krob (Muffig), 3. Erll (Wobad), 4. (Reichenberg).

Bei der alljährlich in Mexiko City anstalteten internationalen Ruderregatta war wieder der dortige Deutsche Ruderclub erfolgreich. Seine Mannschaften erlangten sich bei insgesamt zehn Rennen gegen schwedische, spanische und mexikanische Konkurrenz sieben Siege. Auch das Hauptrennen des Tages, der Große Vierer, wurde von den Deutschen gewonnen, deren Erfolg von den nach Tausenden zählenden Zuschauern stürmisch gefeiert wurde.

Zwölf Starts — zwölf Siege!

Einer der besten und zuverlässigsten deutschen Leichtathleten ist Luz Long vom Leipziger Sport-Club, der zugleich auch eine der härtesten Waffen in unseren Völkerwettkämpfen geworfen ist. Dreimal hat Long bereits im Jahre 1936 die deutsche Höchstleistung, die zugleich Europarekord ist, verbessert: bei den Leipziger Stadtmeisterschaften kam er auf 7,81 Meter, bei den deutschen Meisterschaften sprang er einen Zentimeter weiter, und bei den Olympischen Spielen in Berlin sicherte er sich mit 7,87 Meter die silberne Medaille.

In diesem Jahr hat Luz Long zwölfmal im Weltkreis gestanden. Nicht ein einziges Mal fand er einen Besieger. Von Siegen zu Siegen ist er geehrt und einmal mehr hat er den deutschen und europäischen Weltrekord verbessert. Am 1. August war es, wo er beim Berliner Internationalen auf 7,90 Meter gekommen ist und seinen Ruf, der Welt bester Weitspringer der weißen Rasse zu sein, erneut gestiftet hat.

Was an Long so außerordentlich zu bewundern ist, das ist seine Gleichmäßigkeit. Selbst ungünstige Witterung oder nicht ganz einwandfreier Anlauf können ihm nur wenig anhaben, wie dadurch unterstrichen wird, daß sein niedrigster Sieg mit 7,27 Meter errungen worden ist! Der Durchschnitt der zwölf Stiegsprünge liegt bei 7,56 Meter — in der Tat also eine erstaunliche Leistung.

Luz Long holte sich in diesem Jahre wiederum die Leipziger und die Sachsenmeisterschaft. Er wurde deutscher und englischer Meister, wurde weiterhin deutscher Hochschullehrer und Studenten-Weltmeister und feierte schließlich noch bei den Völkerwettkämpfen gegen Frankreich, England, Polen und Schweden stets mit gleicher Sicherheit.

Ob sich wohl noch sein feinstschliffener Wurf erhöhen wird, nämlich: das Überbreiten der 8-Meter-Grenze? Sein Ziel ist es jedenfalls, nahe genug zu sein, um schon herangekommen zu werden, um die übrigen — haben Sie sich schon gewundert? — im Hochsprung auf 1,80 m im Dreifprung auf 14,80 m gekommen zu sein, der 100 Meter in 10,8 Sekunden, die 200 Meter in 22,6 und die 400 Meter in 51,6 Sekunden bewältigt hat!

Niederrhein — Mittelrhein

Die Mannschaften für den Kunstturnkampf

Im Burgader in Duisburg steigt am kommenden Sonntag der vielversprechende Vergleichskampf der Kunstturner des Nieder- und Mittelrheins. Es ist der fünfte Kampf, der gleichzeitig dazu dienen soll, die Kriege für den Kampf gegen Holland am 5. Dezember im Haag zu fördern. Es ist schade, daß Konrad Frey beim Mittelrhein nicht mitmachen kann, doch in kameradschaftlicher Weise hat der Niederrhein vorgeschlagen, den augenblicklich in Köln anstehenden Epigamturner Heinz Sandrock beim Mittelrhein mitturnen zu lassen.

Niederrhein: Deters (Möndel), Kromann (Düsseldorf), Müller (Wuppertal), Riedhaus (Elsen), Seigmann (Düsseldorf), Wedmann (Wuppertal), Ulrich (Nemisch), Nigge (Nemisch), Schneider (Nemisch) und Eich (Düsseldorf).

Mittelrhein: Kras (Wendberg), Schingen (Köln), Grodter (Eisdorf), Herron (Lützen), Fritz (Erfeld), Reibach (Kreuznach), Schöller (Köln), Kromann (Kreuznach), Brandt (Köln) und Sandrock (Köln).